Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 21,50 Mk. Durch die Post monatl. 21,50 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Lerchenfeldstr. 14 Fernruf 1047 u. 2251. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 160 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteilteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48, Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 1 Mark | **Montag, den 15. Mai 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 112**

Die sterbende Konferenz

Die Tage von Genua sind gezählt. In den ersten Tagen dieser Woche dürfte die Konferenz offiziell geschlossen werden. Der Druck Frankreichs, die Konferenz brüsk, ohne positives Ergebnis abzubrechen, erzeugte einen so starken Gegendruck des englisch-italienischen Blocks, daß Barthou nachgeben mußte, wenn er nicht die sowieso schon sehr ins Wanken geratene Entente offen preisgeben wollte. Die offenen Drohungen Englands und Italiens, mit Rußland Sonderverträge abzuschließen, führten zu dem Ergebnis des gestrigen Tages, daß wenigstens rein äußerlich diplomatisch wiederum eine gemeinsame Linie in die Rußlandpolitik der Entente kam. Eine Sachverständigenkommission soll das Erbe von Genua antreten.

*

Genua, 15. Mai. (WTB.) Wie von englischer Seite mitgeteilt wird, wurde in den Sitzungen der Vertreter der fünf einladenden Mächte beschlossen, der Unternehmerkommission der ersten Kommission vorzuschlagen, für den 15. Juni Vertreter nach dem Haag zu entsenden, die entscheiden sollen, welche Staaten in den Sachverständigenkommissionen vertreten sein sollen. Diese Kommissionen werden ebenfalls im Haag mit den Russen zusammen ihre Sitzungen abhalten. Während dieser Zeit wird ein Burgfriede auf der Grundlage der Gegenseitigkeit angenommen. Nach diesem Vorschlag Lloyd Georges sollen die Vereinigten Staaten sondiert werden, ob sie in dem Sachverständigenausschuß vertreten sein wollen. Während dreier Monate nach dem Zusammentritt der Kommissionen dürfen keine Separatabkommen mit Rußland abgeschlossen werden. Von französischer Seite wird bekanntgegeben, in der Antwortnote werde die russische Note vom 11. Mai, die morgen der Unterkommission unterbreitet wird, zunächst die Kritik der Russen an dem Memorandum zurückgewiesen werden. Sachverständigenausschüsse sollen die Frage der Schulden, des Privateigentums, der Reparationen, der Schäden und der Kredite prüfen. Im Haag sollen am 26. Juni zwei Ausschüsse zusammentreten, von denen der eine aus den nichtrussischen Staaten, der andere aus Vertretern Rußlands besteht. Wenn der erstgenannte Ausschuß es für nötig hält, soll der russische Ausschuß zur Teilnahme an den Verhandlungen eingeladen werden. Die Mächte, die im Sachverständigenausschuß vertreten sein werden, verpflichten sich, von jedem Angriff und jeder Propaganda Abstand zu nehmen. — Nach französischer Darstellung haben die in der Unterkommission vertretenen Mächte, soweit sie das Memorandum an Rußland unterzeichnet haben, beschlossen, daß die nichtrussischen Sachverständigen von ihren Regierungen ernannt werden. Am 15. Juni soll eine Präliminarversammlung abgehalten werden. Während einer Frist von vier Monaten, vom 26. Juni an, verpflichten sich die in den Sachverständigenkommissionen vertretenen Staaten, keinen Separatvertrag mit Rußland abzuschließen. Alle in Genua vertretenen Mächte und die Vereinigten Staaten, nicht aber Deutschland, werden eingeladen werden, sich auf der Konferenz im Haag vertreten zu lassen. Die französische und die belgische Delegation verpflichten sich, falls die Russen den Vorschlag annehmen, ihren Regierungen zu empfehlen, sich im Haag vertreten zu lassen.

Es wäre verfrüht, ein abschließendes Urteil über das Ergebnis der Verhandlungen Sowjet-Rußlands mit der Entente und ihrem Troß zu fällen. Eines muß aber schon heute festgestellt werden. Wie auch nun die Antwort der Entente gehalten sein möge, die Taktik der russischen Delegation in Genua ist in allen Situationen die beste gewesen, die anzuwenden war. Auf die Weigerung der Ententekapitalisten als Voraussetzung für die von Rußland zu gewährenden Konzessionen, die sofortige Lösung der Kreditfrage in Angriff zu nehmen, war die beste Antwort, die kühne russische Antwortnote. Sie bewies der Welt von neuem das machtpolitische Selbstbewußtsein Sowjet-Rußlands einerseits und zerriß mit einem Schlage die Schleier, welche Lloyd Georges und Schanzers Diplomatenkunst um die wahren Konflikte in Genua zu legen verstanden hatten. Sie wirkte wie der blendend grelle Strahl eines Scheinwerfers. Scharf umrissen, eines jeden idealistischen Mäntelchens beraubt, stehen jetzt die einzelnen Interessengemeinschaften des Weltkapitals einander gegenüber.

Das Nachgeben Frankreichs in der Frage des Waffenstillstandspaktes im Osten ist natürlich nur von untergeordneter Bedeutung, da es keineswegs die Möglichkeit von Interventionen in den Monaten, in denen die Sachverständigenkommission tagen wird, ausschließt.

Für die internationale Arbeiterpolitik ist der jetzige Stand der Verhandlungen von sehr großer Bedeutung. Die russische Antwortnote hat den Weg für ein machtvolles Eingreifen der Arbeiterklasse in die Weltpolitik freigemacht. Die Monate der Arbeiten der Sachverständigenkommission geben der Arbeiterschaft die Möglichkeit, den Arbeiter-Weltkongreß viel besser vorzubereiten und zu organisieren, als es selbst während der Genuaer Verhandlungen möglich gewesen wäre.

Die italienische Streikwelle

Mailand, 13. Mai. (Intel.) In der hiesigen Metallindustrie finden Verhandlungen über Lohnverminderungen statt. Die Vertreter der Arbeitnehmer prüfen gegenwärtig die Vorschläge der Unternehmer und werden in den nächsten Tagen Antwort erteilen.

Der Streik der Bauarbeiter dauert fort.

Die Eisenbahner Mailands traten gestern zusammen, um zu dem Vorgehen der Regierung gegen die an der Feier des 1. Mai beteiligten Eisenbahner Stellung zu nehmen. Die Eisenbahner kündigen Maßregeln an, um ihr Recht auf Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe zu verteidigen.

Die Straßenbahner Roms drohen, Sonntag in den Streik zu treten. Der Streik der Metallarbeiter von Torrazzo wurde am fünften Tage erfolgreich beendet. Die von den Unternehmern geforderte Lohnverminderung wird nicht durchgeführt werden.

Der von den katholischen Landarbeitern von Torrazzo vor vierzehn Tagen proklamierte Streik hat beträchtlich an Ausdehnung gewonnen, da sich auch die sozialistischen Landarbeiter bereit erklärten, am 14. Mai in den Streik zu treten.

Der Wiederaufbau Europas

oder die Verteidigung der Profite eines kapitalistischen Krieges

Die nachstehenden Ausführungen bilden den Schluß des Radekschen Artikels aus der Sonnabendausgabe unseres Blattes:

Als die Alliierten in Cannes beschlossen hatten, Sowjet-Rußland zur Genua-Konferenz einzuladen, haben sie als Gegenstand der Verhandlungen den Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft und den Frieden in Europa genannt. Und sie verhandeln jetzt nicht über den Wiederaufbau, sondern um die **Zurückschraubung der historischen Entwicklung**, die die Bourgeoisie in Rußland enteignet hat. Nicht die Frage des Wiederaufbaus der russischen Wirtschaft haben sie zum Gegenstand der Verhandlungen gemacht, sondern die Anerkennung der alten Rechtstitel ausländischer Kapitalisten, die mit ihnen nichts anderes anfangen werden, als daß sie sie verkaufen und verschachern an ein paar kapitalkräftige Konzerne. **Sie verhandeln nicht über die Erleichterung der Arbeit des russischen Volkes, sondern über die Belastung des russischen Volkes mit einer Last von hundert Milliarden**, die für Jahrzehnte jede Arbeit der russischen Proletarier zur Arbeit für die ententistischen Sklavenhalter machen würde. Aber Lloyd George, aber die kapitalistischen Machthaber haben doch selbst anerkannt, daß ohne das große russische Volk der wirtschaftliche Wiederaufbau der Welt unmöglich ist. Nicht aus Liebe zu den „Mördern und Räubern" haben sie Sowjet-Rußland nach Genua eingeladen, sondern aus der Einsicht in die Unumgänglichkeit der Wiedereinbeziehung Rußlands in die Weltwirtschaft. Indem sie jetzt nicht die Bedingungen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Rußlands, sondern die Interessen der alten Schuldner und Kapitalisten in den Vordergrund stellen, opfern sie den Wiederaufbau Europas dem Interesse kleiner, kapitalistischer Cliquen.

Vier Jahre sind seit dem Abschluß des Waffenstillstandes verflossen, und die Welt starrt von Waffen, und sie wird keinen Frieden kennen, sogar keinen Waffenstillstand kennen, bis die Kapitalisten die Tatsache anerkennen werden, daß Sowjet-Rußland **existiert** und sich das Existenzrecht erfochten hat. **Solange sie offen oder im stillen Sowjet-Rußland bekämpfen, wird das russische Volk, mag es dabei noch so leiden, unter Waffen stehen.** Es wird bereit sein, jeden Angriff abzuwehren. Und es wird, wenn es die Möglichkeit hat, nicht warten, bis es offen angegriffen wird, denn es ist ein Wahnsinn anzunehmen, daß ein großes Volk eher vor Hunger stirbt, eher eine Beute der Pest wird, als daß es versucht, die Ketten zu zerreißen, die es erdrosseln sollen. **Sowjet-Rußland will den Frieden.** Es hat seine Bereitwilligkeit zur Abrüstung erklärt, wenn die kapitalistischen Mächte gleichzeitig abrüsten. Alle Erzählungen vom Roten Imperialismus sind ein Schlagwort der antibolschewistischen Propaganda. Die Idee des Kommunismus hat im industriellen Westeuropa tiefere Wurzel, als im halbagrarischen Rußland. Und wenn auch der große Bau des europäischen Kommunismus mehr Zeit gebraucht, um stark und mächtig zu werden, so wächst er unaufhaltsam; aber man kann nicht Frieden wollen und 150 Millionen Menschen zum Hungertode verurteilen. Entweder schließen die kapitalistischen Mächte einen Frieden mit Sowjet-Rußland, oder Europa wird keinen Frieden erlangen. Lloyd George hat die Idee eines zehnjährigen Friedensabkommens Weder die, denen man den Frieden nicht gewährt, noch die, die ihn nicht gewähren wollen, können den Frieden auch nur für ein Jahr sichern.

Das alles sagt die Antwort der Sowjet-Delegation den Vertretern der kapitalistischen Welt. Und das alles sagt sie der internationalen Arbeiterklasse. Diese Antwort läßt ein Ausweichen nicht zu. Und auf diese Antwort werden die Westmächte, um mit Barthou zu sprechen, **ja oder nein** sagen müssen.

Der Lohnabbau in England

Unternehmerselbstmord in der ganzen Welt.

London, 13. Mai. (Intel.) Die Eisenbahngesellschaften haben gewisse Reduktionen ihrer Gütertarife angekündigt, gleichzeitig aber auch einen neuen Vorstoß gegen die zurzeit geltenden Löhne und Arbeitsbedingungen der Eisenbahner unternommen mit der Begründung, daß in allen anderen Industrien von den Arbeitern bedeutende Lohnkürzungen angenommen worden seien. Es sei daher notwendig und an der Zeit, auch die Löhne der Eisenbahner mit denjenigen der anderen Industrien in Einklang zu bringen. Die Delegation der Industriellen, die bei den Eisenbahngesellschaften vorsprach, habe erklärt, die augenblicklichen Löhne wären um 40 Prozent höher als die Löhne der Vorkriegszeit.

Das Gesetz zur Arbeitszeitverlängerung im Steinkohlenbergbau

Nachdem die verschiedensten Gesetzentwürfe, durch die die Arbeiterschaft in Ketten gelegt werden soll, wie Schlichtungsordnung, Arbeitszeitgesetz für gewerbliche Betriebe, Arbeitszeitgesetz für die Eisenbahner, soweit hergestellt sind, soll das letzte Glied in der Kette geschaffen werden, um den Weg frei zu machen, auf dem den Bergarbeitern die in schweren Kämpfen errungene Siebenstundenschicht geraubt werden kann. Die kürzere Arbeitszeit bei den unterirdisch beschäftigten Bergarbeitern ist nicht nur den Kohlenherren ein Dorn im Auge, sondern der ganzen kapitalistischen Welt. Als im Frühjahr 1919 die rheinisch-westfälischen Bergarbeiter um die Sechsstundenschicht kämpften, hatten sie die ganze kapitalistische Meute gegen sich. Wenn damals die Gewalthaber nach einigen Wochen des Kampfes nachgaben und sich mit der Schichtzeit von sieben Stunden, also eine Stunde kürzer als in der übrigen Industrie, einverstanden erklärten, so nur darum, weil sie sahen, daß der einmütige Wille der Bergarbeiter in der Lage war, auch die Sechsstundenschicht durchzusetzen.

Die Bergarbeiter sind damals auf dieses Kompromiß eingegangen, weil der Glaube zu den Gewerkschaftsführern noch zu groß war, die ihnen versprochen hatten, die Sechsstundenschicht vom 1. Januar 1921 einzuführen. Dieses Versprechen hat nicht nur die Bureaukratie der Bergarbeiterorganisation gegeben, sondern auch die damals zum größten Teil aus Sozialdemokraten bestehende Reichsregierung. Als man aber die Bergarbeiter wieder im Schacht hatte, dachte keiner von dieser Gesellschaft daran, das Versprechen zu halten. Man hat wohl eine Kommission eingesetzt, die die technischen Vorbedingungen zur Einführung der Sechsstundenschicht prüfen sollte; doch auch diese Komödie wird jetzt nicht mehr aufgeführt, man hält sie jetzt nicht mehr für nötig.

Durch die dauernde Verschlechterung der Lebenshaltung als Folge der immer steigenden Teuerung und des dauernden Sinkens des Reallohnes glaubt man nun, die Bergarbeiter soweit mürbe gemacht zu haben, um den Generalangriff gegen die Siebenstundenschicht unternehmen zu können.

Die kapitalistische Clique und ihre Helfershelfer wissen genau, daß dieser Angriff sehr geschickt eingeleitet werden muß, um die Bergproleten wenig merken zu lassen, worum es geht. Sie wissen genau, daß der Bergmann nicht vor dem letzten Mittel zurückschreckt, wenn es gilt, seine Schichtzeit zu verteidigen. Darum der verteufelt schlau ausgeheckte Plan einer gesetzlichen Festlegung der Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau.

Dem Reichstag ist nun der Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau zugegangen, der dem Reichswirtschaftsrat und dem sozialpolitischen Ausschuß schon länger vorgelegen hat. Daß dieses Gesetz nicht die Arbeitszeit für unterirdisch beschäftigte Arbeiter gesetzlich festsetzen will, zeigt schon seine Ueberschrift. Warum denn nur für den Steinkohlenbergbau? Braucht der Erz-, Kali- oder Braunkohlenbergmann nicht geschützt zu werden? Warum soll die Arbeitszeit nicht gesetzlich festgelegt werden? Der Zweck des Gesetzes ist ganz klar, wenn man schon am Anfang der Begründung liest, daß die zurzeit nicht ausreichende Kohlenversorgung zum Verfahren von Ueberschichten zwingt. Die Einführung solcher Ueberschichten sei aber bis jetzt an dem Widerstand der Bergarbeiter-Verbände gescheitert, die befürchteten, daß durch ein Ueberschichten- oder Ueberstunden-Abkommen die Siebenstundenschicht verloren gehen könnte. Der Entwurf soll derartigen unbegründeten Befürchtungen vorbeugen. (!)

Also, weil man Ueberstunden haben will, muß das Gesetz gemacht werden, um den Widerstand der Organisationen zu beseitigen und den Bergarbeitern die Augen zu verkleistern, damit sie nicht sehen, was vor sich geht. Da das Gesetz nicht den Zweck hat, die Schichtzeit festzusetzen, so sind seine Paragraphen auch dementsprechend. § 1 sagt, daß die Schichtzeit vom Betreten des Förderkorbes oder Stollenmundlochs durch den einzelnen Arbeiter bei der Einfahrt bis zum Verlassen des Förderkorbes oder Mundlochs bis zur Ausfahrt zu berechnen ist. In § 2 heißt es dann aber: „Als regelmäßige tägliche Arbeitszeit im Sinne der allgemeinen Vorschriften gilt die Schichtzeit (§ 1), **die sich aus den am 1. Oktober 1921 geltenden Tarifverträgen ergibt.** Also, keine Rede von einer gesetzlichen Festlegung der Siebenstundenschicht für den ganzen Steinkohlenbergbau, da bekanntlich nach dem Tarif in Oberschlesien die 7½-Stundenschicht verfahren wird. Außerdem ist die Festlegung eine Phrase, denn der weitere Absatz des § 2 gibt dem Arbeitsminister jederzeit, sogar ohne Zustimmung der Bergarbeiter-Organisationen, das Recht, die Schichtzeit eine halbe Stunde zu verlängern. Doch der § 3 macht auch das, was in § 2 gesagt wird, zunichte. Hier heißt es: „**Durch allgemein verbindliche Tarifverträge kann die Arbeitszeit abweichend von den Vorschriften des § 2 geregelt werden.**" Nach den Erfahrungen, die bis jetzt die Bergarbeiter mit den Arbeits- und Tarifgemeinschaften gemacht haben, ist hier das schlimmste zu befürchten. Wir wissen, daß über strittige Punkte bei Abschluß von Tarifverträgen ein Schiedsgericht angerufen werden kann, das dann einen Spruch fällt, und wenn dieser auch von einer Partei nicht angenommen wird, er doch durch Verbindlichkeitserklärung für sie Geltung erhält. Hier ist der Weg offen, nicht nur die Siebenundeinhalbstunden-, sondern auch Achtstunden- oder, wie vor dem Kriege, die Achtundeinhalbstundenschicht, einzuführen. Zu der weiteren Begründung des Gesetzes werden dann auch schon die Finger-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220515-14/fragment/page=0001

zeige gegeben, wie es zu machen ist. So z. B. könnte vereinbart werden, daß die Seilfahrtzeit nicht in die Arbeitszeit zu rechnen sei. Wörtlich heißt es da: „Eine Verkängerung könnte z. B. auch nach dem Vorbild des englischen Steinkohlenbergbaues in der Weise herbeigeführt werden, daß ein Teil der auf die Ein- und Ausfahrt entfallenden Zeit nicht auf die Arbeitszeit angerechnet wird. Für Aenderung der gesetzlichen Höchstarbeitszeit hat sich bei der Anwendung der Verordnung vom 23. November 1918 und 18. Dezember 1915 der allgemein verbindliche Tarifvertrag als geeignete Form erwiesen." Hier wird deutlich der Weg gezeigt, wie auch die scheinbar die Siebenstundenschicht festlegenden Paragraphen umgangen werden sollen.

Der ganze Gesetzentwurf ist geradezu eine Herausforderung an die Bergarbeiter, ein unerhörter Anschlag zur Beseitigung der Siebenstundenschicht. Die gesamte Bergarbeiterschaft muß den schärfsten Protest gegen dieses Gesetz erheben. Die verschlechterte Lebenshaltung und der dauernd sinkende Gesundheitszustand der Bergarbeiter erfordern dringend nicht nur eine gesetzliche Festlegung der Siebenstundenschicht, sondern nach eine Verkürzung der unterirdischen Arbeitszeit. Vor allen Dingen wäre es Pflicht der Reichsregierung und Pflicht des Reichstags, den Bergarbeitern das gegebene Versprechen von 1919 einzulösen und die Sechsstundenschicht einzuführen. Dringend nötig ist auch das Verbot jeglicher Ueberarbeit nicht nur im Steinkohlenbergbau, sondern für sämtliche unterirdisch beschäftigten Bergarbeiter. Wenn es im Reichstage eine Mehrheit geben sollte, die den vorliegenden Entwurf Gesetz werden läßt, so würde diese Mehrheit ein Gesetz schaffen, das nicht nur der Arbeitsminister selbst, sondern auch jeder Schlichtungsausschuß kurzerhand für nichtig erklären kann. Der Reichstag würde sich damit mitschuldig machen für das weitere Vernichten von Gesundheit und Menschenleben.

Die Regierung zeigt aber mit dem Einbringen dieses Gesetzentwurfes, daß sie nichts weiter ist, als willige Sklavin der Grubenkapitalisten, die ihnen das Tor öffnen will, um den Weg frei zu machen für eine weitere und schärfere Ausbeutung des Grubenproletariats. Die Bergarbeiter müssen die Augen aufhalten und zu gegebener Zeit die Antwort geben.

Ludendorff

beim Hauptvorstand des „Verbandes nationalgesinnter Soldaten"

Einer Meldung der „Deutschen Zeitung" entnehmen wir wörtlich folgenden Satz: General Ludendorff wohnte gestern als Ehrenvorsitzender des „Verbandes nationalgesinnter Soldaten" zum ersten Male einer Sitzung des Hauptvorstandes bei." Natürlich sprach Ludendorff bei dieser Gelegenheit. Wie alle seine schriftlichen oder rednerischen Leistungen, zeichnete sich auch diese durch eine ungeheuerliche Bornierheit aus. Immerhin brachte Herr Ludendorff so etwas wie eine Art Programm vor:

„Was will der Verband? Das letzte Ziel, das er sich zu stecken hat, ist das, daß wir wieder frei werden wollen. Wir kämpfen um die Freiheit nach außen, die Freiheit im Innern und die Befreiung von allem Undeutschen, das sich bei uns breit gemacht hat. Zur ersteren gehört die Herstellung einer Monarchie, die absolut über den Parteien steht und uns die innere Freiheit gewährleistet. Das Ziel ist also klar . . ."

Herr Ludendorff propagiert die Monarchie. Er wohnte zum ersten Male einer „Sitzung des Hauptvorstandes des VnS." bei, formuliert das Ziel dieser Orgeschwereinigung: Wiederherstellung der Monarchie. Gleichzeitig veröffentlicht der frühere Kronprinz seine monarchistischen Memoiren. Die gesamte bürgerliche Presse druckt Wilhelms des Kleinen sentimentalen, aber altpreußischen Unsinn wohlwollend ab und verweist auf dieses Produkt eines schwachen Gehirns als auf eine bestärkende Leistung. Kriegervereine, Regimentstage, Artillerietendenzdemonstrationen, gleichzeitig der Prozeß um die Eisner-Veröffentlichung mit seiner Entscheidung, die feststellen soll, daß die Schuldfrage „nur von linken Parteien in die Welt gesetzt worden ist", das Aufbauschen der Schwindeleien eines kleinen Halunken Anspach, aus dem man beinahe den Vater des Versailler Vertrages machen möchte, alles das soll eine Atmosphäre schaffen, wie sie seinerzeit zum Kapp-Putsch führte.

Die Arbeiter sollen diese Erscheinungen nicht zu leicht nehmen. Während wir es noch nie verstanden haben, eine wirkliche durchschlagende Kampagne für unsere Ziele zu führen, führt die Reaktion zielbewußt und geschickt ihre Propaganda durch, die auf das eine Ziel gerichtet ist: Wiederherstellung der altpreußischen Monarchie.

Der Bergarbeiterstreik abgebrochen

WTB. Essen, 13. Mai.

Der Ausstand der Bergarbeiter im Dortmunder Revier ist beendet. Die Belegschaften der vom Streik betroffenen Zechen sind zur heutigen Frühschicht vollzählig zur Arbeit erschienen. Auf einer Zeche konnten die Belegschaften heute wegen Reparaturen des Schachts noch nicht anfahren.

*

Damit ist der mit so großer elementarer Wucht ausgebrochene Streik der Bergarbeiter gegen das rücksichtslose Vorgehen des Grubenkapitals beendet. Nach dem faulen Kompromiß, das die Bergarbeitervorstände auf den Einigungsverhandlungen in Essen eingingen, war dem Kampf das Rückgrat gebrochen, und wenn auch knurrend und widerwillig, nehmen die Bergarbeiter ohne eine bindende Zusage, daß sämtliche Gemaßregelte wieder eingestellt werden, die Arbeit wieder auf.

Ganz so glatt scheint aber die Aufnahme der Arbeit nicht vonstatten gegangen zu sein, denn wie unser Essener Parteiorgan „Das Ruhr-Echo" in seiner Freitagausgabe noch meldete, haben die Bergarbeiter auf der Zeche Dorstfeld, auf der der Streik begann, das Ergebnis der Einigungsverhandlung **abgelehnt** und beschlossen, an der restlosen Durchführung der aufgestellten Forderungen festzuhalten und die übrige Arbeiterschaft des Ruhrreviers zum Generalstreik aufgerufen. Ihre Auffassung scheint aber nach der obigen Meldung auf den übrigen Zechen nicht durchgedrungen zu sein. Die Schiedsgerichtsverhandlungen am 18. Mai, die neben den Lohnforderungen auch endgültig über die Maßregelungen der Betriebsräte anläßlich des 1. Mai zu entscheiden haben, werden zeigen, ob die Arbeiterschaft tatsächlich einen Erfolg errungen oder ob sie aufs Neue verraten worden ist.

Konkurrenzmanöver statt — Einheitsfront

Unmittelbar nach dem blutigen Zusammenstoß zwischen den demonstrierenden Gemeindearbeitern und der Berliner Schutzpolizei vor dem Berliner Rathause hatte die kommunistische Fraktion eine Interpellation für den Reichstag vorbereitet, worin angefragt wurde:

1. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um den deutschen Staatsbürgern das verfassungsmäßige Recht auf völlige Versammlungsfreiheit zu gewährleisten?
2. Ist sie bereit, bei der preußischen Staatsregierung dahin zu wirken, daß die obengenannten, an dem Blutbad schuldigen monarchistischen Schupo-Offiziere zur Rechenschaft gezogen und aus der Schupo entfernt werden?
3. Ist sie bereit, nunmehr endlich die von reaktionären Offizieren als militärische Schutztruppe gegen die Arbeiterschaft mißbrauchte Schupotruppe zu entmilitarisieren, indem sie die Polizei von allen reaktionären Elementen reinigt sowie die Kasernierung, die schwere Bewaffnung und das Exerzieren in Gruppen und Verbänden beseitigt?

Da unsere Fraktion nicht über die geschäftsordnungsmäßige Zahl von Mitgliedern (30) verfügt, um die Interpellation selbständig einzubringen, wandte sie sich durch Schreiben vom 4. Mai an die Reichstagsfraktion der USPD. mit dem Ersuchen, auch ihre Unterschriften zu geben. Die USPD. brauchte vier Tage, um uns endlich am 8. Mai zu antworten, daß die am 10. Mai stattfindende Fraktionssitzung sich mit den Vorgängen befassen werde. Seitdem ließ die USPD.- an die KPD.-Fraktion keinerlei Mitteilung gelangen. Sie wahrte also nicht einmal den üblichen Anstand im Geschäftsverkehr. Statt dessen beeilte sie sich, angeregt durch unseren Entwurf, eine selbständige Interpellation einzubringen, die erst am Sonnabend, den 13. Mai, bei der Festsetzung der Tagesordnung für die Montagssitzung vom Präsidenten dem Hause bekanntgegeben wurde.

Die Bedeutung des Zwischenfalls, der sogar zu einem eintägigen Demonstrationsstreik der Berliner Gemeindearbeiter Anlaß gab, hätte eine sofortige Besprechung der Angelegenheit im Reichstage unmittelbar nach dessen Zusammentritt erfordert. Durch sofortige Unterstützung der kommunistischen Interpellation wäre die Möglichkeit gegeben worden, vielleicht schon in der abgelaufenen Woche zu den blutigen Vorgängen im Reichstag Stellung zu nehmen, aber kleinlicher Konkurrenzneid der USPD. hat dies verhindert. Die Arbeiter werden dies Verhalten der USPD. zu würdigen wissen.

Wasserstraßen, Luft-, Kraftfahr- und Postwesen

In der Sonnabendsitzung des Reichstags wurde der Rest des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, dem bekanntlich auch das Wasserstraßen-, Luft- und Kraftfahrwesen unterstellt ist, erledigt. In einer Entschließung wird eine Denkschrift über ein einheitliches deutsches Wasserstraßennetz, sowie ein Reichswasserstraßengesetz gefordert. Ferner sollen Luftfahrtunternehmen nur dann Reichsbeihilfe gewährt werden, wenn sie einen öffentlichen Luftverkehr unterhalten und auf ihren Flügen für die Post 100 Kilogramm ohne Vergütung befördern.

Genosse Thomas:

In der Frage der Binnengewässer und Wasserstraßen fehlt ein einheitlicher Plan für deren Betrieb und Ausbau. Dieser wird in neuer Zeit sogar wieder dem Privatkapital überlassen. Wir fordern strengste Vereinheitlichung des gesamten Wasserverkehrs.

Bei der Rhein-Main-Donau-AG. ist das Reich vertraglich gezwungen, dem Privatkapital eine Mindestdividende von 5 Prozent zu garantieren, während es selbst alle Risiken tragen muß und auch von einem evtl. späteren Gewinn keinerlei Nutzen ziehen darf. Ebenso sichert sich das Privatkapital bei einem evtl. späteren Rückkauf der Aktien 10 bis 15 Prozent Ertragewinn. Hier verlangen eine ausreichende Vertretung der Arbeiter im Aufsichtsrat. Hier sieht man, wie das Reich vom Privatkapital schamlos ausgeplündert wird, hier zeigt sich der wahre Hintergrund der Stinnesierungsaktion. Der Besitz des Reiches an den Wasserstraßen ist besonders deshalb geboten, weil diese die Kraft- und Energielieferanten der Zukunft sein werden. Mit dem Problem der Wasserstraßen ist auch das Siedlungsproblem aufs engste verbunden. Hierauf wurde der Haushaltsplan für die Abteilung Wasserstraßen, Luft- und Kraftfahrwesen angenommen.

Hieran schloß sich die zweite Lesung des

Haushalts des Reichspostministeriums.

Der Hauptausschuß fordert eine Verringerung der Beamtenstellen und der Oberpostdirektionen. Der Rechtssozialist Taubadel kündigte neue Gebührenerhöhungen als unvermeidlich an. Zur Balancierung des Etats sei eine bedeutende Verminderung der Ausgaben notwendig. Der Personalbestand der Reichspost sei viel zu hoch. In der Post wird bereits wieder Gesinnungsschnüffelei getrieben. Der Zentrumsmann Allekotte wandte sich gegen eine „zu schematische Anwendung des Achtstundentages" und führte Diebstähle bei der Post darauf zurück, daß die Telegraphenarbeiter keine Uniform trügen. (Zuruf des Gen. Hallein, „der Zopf, der hängt ihm hinten".) Der Reichspostminister Giesberts bestritt, daß in der Post Gesinnungsschnüffelei getrieben werde. „Nur (!) habe die Verwaltung auf Grund der Erfahrungen des Eisenbahner- und des Berliner Gemeindearbeiterstreiks Vorsorge getroffen, um im Falle eines Poststreiks die Ausführungen der Notstandsarbeiten zu sichern."

Hierauf wurde die Beratung abgebrochen. Montag, 2 Uhr, Fortsetzung: USP.-Interpellation über die Vorgänge vor dem Berliner Rathaus.

Nächste Woche Dauersitzungen.

Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß am Sonnabend, in der nächsten und übernächsten Woche die Plenarsitzungen von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends auszudehnen, damit bis zum 31. Mai der gesamte Reichshaushalt verabschiedet und die große politische Debatte über Genua erledigt werden könne.

Italiens Klassenjustiz und der Prozeß Boldrini

Aus Turin wird gemeldet: In Mailand begann der Prozeß gegen die Anarchisten, die beschuldigt sind, die Bombe in das dortige Diana-Theater geworfen zu haben. Unter den Angeklagten befindet sich Boldrini, der in Deutschland eine Zuflucht gesucht hatte, aber Professor Radbruch, der Sozialdemokrat und Menschenfreund, hat ihn seufzend der italienischen Mordjustiz überliefert. Der erste Tag des Prozesses brachte die Vernehmung des Hauptangeklagten Mariani. Er bekannte sich als der Urheber des Bombenattentats. Er habe damit die Bourgeoisie für ihre Verbrechen bestrafen wollen. Er erinnerte an die Millionen von Proletariern, die im Weltkrieg durch die Schuld der Bourgeoisie ihr Leben verloren haben. Ferner sei zur Zeit des Attentats gerade der Führer der italienischen Anarchisten, Malatesta, verhaftet gewesen. Malatesta war in Hungerstreik getreten. Man konnte seinen Tod erwarten. Mariani faßte den Entschluß, ihn zu rächen und veranstaltete das Bombenattentat im Diana-Theater, weil er wußte, daß dort keine Arbeiter hingehen. Er hob hervor, daß die Toten bei der Katastrophe ausschließlich Angehörige der Bourgeoisie waren. Der Prozeß geht weiter.

Um ein Bild von der italienischen Rachejustiz gegen Proletarier zu geben, seien einige Urteile aus der letzten Zeit angeführt. In Vercelli war bei einem Zusammenstoß mit Arbeitern ein Faszist getötet worden. Wegen dieses Vorfalls verurteilte jetzt das Gericht von Vercelli den Arbeiter Gualino zu 30 Jahren Gefängnis und den Arbeiter Torchetto zu 6 Jahren 8 Monaten Gefängnis. In Turin hatte während der Fabrikbesetzungen eine Gruppe von Arbeitern zwei Zollbeamte entwaffnet. Wegen dieses Vergehens erhielt jetzt der Arbeiter Sironi 6 Jahre und der Arbeiter Travaglini 4 Jahre Gefängnis.

Und dieser Schandjustiz will Herr Professor Radbruch noch weitere italienische Flüchtlinge in die Hand geben!

Schupo als Straßenräuber

Einen Erfolg nach dem andern kann die von den Rechtssozialisten ins Leben gerufene und von ihnen gepflegte Schupo, die Hüterin der öffentlichen Ordnung verbuchen. Anläßlich der Braunschweiger Korkommunisten wurde schon festgestellt, daß es keine Schandtaten gäbe, die nicht von Angehörigen der Schupo schon ausgeführt worden seien. Damit ist keinesfalls gesagt, daß es nicht auch **sehr gute Elemente unter ihnen gibt.**

In Duisburg hat der Unterwachtmeister Pechtel, der auf seine Art und Weise einmal zu Geld kommen wollte, einem Amerikaner die Brieftasche, enthaltend 110 000 Mark und zwei Schecks von je 10 Dollars entwendet. Das Geld wurde später im Sanitätswagen versteckt von der Kriminalpolizei gefunden. Zum Leidwesen aller Freunde der heutigen Ruhe und Ordnung wurde festgestellt, daß der Spitzbube ein Gesetzeshüter war; — und leider war kein Kommunist vorhanden, dem man das Ding hätte andrehen können.

Der Lohnkampf in der Hessischen Textilindustrie

Cassel, 14. Mai.

Zu einer machtvollen Kundgebung gestaltete sich die Textilarbeiterversammlung am Sonnabend in Cassel. Zirka 3000 Textilarbeiter bewegten sich von ihren Arbeitsstätten nach dem Großen Stadtparksaale um zu der Situationslage Stellung zu nehmen. Der große und der kleine Saal des Stadtparkes konnte die Arbeitermassen nicht fassen. Hatte bis gestern noch die Arbeit in allen Betrieben ihren regelmäßigen Fortgang genommen, die in Eschwege in zwei Betrieben erfolgte Arbeitsniederlegung war wieder zurückgenommen, so war, weil der Textilarbeiterverband von Cassel als geschäftsführende Organisation nicht zu erreichen war, die Arbeitsniederlegung im gesamten Vertragsgebiet nicht mehr aufzuhalten.

Die Versammlung in Cassel konnte, wie die Versammlungen an allen anderen, von den Differenzen berührten Orten einen Bericht entgegennehmen, der eine merkliche Entspannung der Lage erkennen läßt. Unter dem gestrigen Tage war von den Arbeitgeberverbänden in Fulda und Hersfeld eine Mitteilung an die Arbeitnehmerverbände gelangt, nach dem sich die Arbeitgeber zu neuen Verhandlungen bereit erklärten. In später Abendstunde berichtete dann auch der Casseler Textilarbeitgeberverband, daß dem Ansuchen der anderen Textilarbeitgeberverbände auf Verhandlungen Folge gegeben wird. Es ist also Aussicht vorhanden, daß es zu einer baldigen Einigung kommt.

Vorläufig ruht die Arbeit in den Textilbetrieben in **Cassel, Helsa, Eschenstruth, heß. Lichtenau, Eschwege, Allungen, Spangenberg, Melsungen, Hersfeld, Eitra und Fulda.**

Desgleich sind sämtliche Facharbeiter der Textilwerke mit in den Streik getreten. (Schlosser, Heizer, Schreiner Chauffeure.)

Wie der Schwindel über die Kommunisten zustande kommt

Berlin, 14. Mai. Der 21jähriger Bote Willi Bergholz wurde verhaftet, der schon früher sich durch allerhand Schwindeleien bemerkbar machte und dann dazu überging, von ihm **gefälschte Berichte über Geheimsitzungen der Kommunisten gegen Entschädigung an rechtsstehende Kreise zu liefern.** Er hatte sich Briefbogen drucken lassen mit dem Kopf „Präsident des WEBA. (Westeuropäischer Bewaffnungsausschuß) der Kommunistischen Internationale Berlin" und „Präsident der IBA. (Internationaler Bewaffnungsausschuß). Auf diesen Bogen lieferte er angebliche Protokolle über kommunistische Geheimsitzungen sowie über angebliche Waffenbestände der Kommunisten, Kampfpläne u. dgl. mehr. Nachdem die Polizei ihn längere Zeit beobachtet hatte, ist er jetzt verhaftet worden.

Die Monarchisten toben sich aus

München, 14. Mai. In letzter Nacht kletterten mehrere Personen auf den Fahnenmast am Bahnhofsplatz, rissen die schwarzrotgoldene Reichsfahne herunter, übergossen sie mit Petroleum und verbrannten sie. Andere Personen, die die Fahne zu retten versuchten, wurden von den Gegnern mit Steinen beworfen. Die Bahnhofswache zerstreute die Menge.

Ausland

Die englischen Arbeiter und die sabotierenden Gewerkschaftsführer

Aus London wird gemeldet: Der Abbruch des englischen Werftarbeiterstreiks durch die Gewerkschaftsführer stellt sich immer mehr als ein handloser Streich heraus. Die letzte entscheidende Abstimmung der Werftarbeiter zeigte eine Beteiligung von ganzen 45 000 Stimmen, während auf den britischen Werften 300 000 Arbeiter organisiert sind. Die große Masse der englischen Werftarbeiter war entschlossen, weiterzukämpfen, aber sie waren der dauernden Abstimmungen überdrüssig und wünschten, daß die Gewerkschaftsführer vorwärts gehen. Von den 45 000 abgegebenen Stimmen war eine kleine Mehrheit für Fortführung des Streiks. Trotzdem haben die Gewerkschaftsführer den Kampf abgeblasen, nur um die Isolierung der Metallarbeiter zu vollenden. In verschiedenen wichtigen Zentren des englischen Schiffbaues weigern sich aber die Arbeiter, der Parole zur Wiederaufnahme der Arbeit zu folgen, so in London. Auch in Liverpool fand eine Versammlung von 5000 Werftarbeitern statt, die sich einstimmig weigerten, die Arbeit aufzunehmen. Sie beauftragten ihr Streikkomitee mit den anderen Gebieten in Verbindung zu treten, wo ebenfalls weiter gestreikt wird, um so die Bewegung auf einer breiten Basis fortzuführen. Eine weitere Resolution verlangte den Rücktritt des Gewerkschaftsführers Frank Smith.

Die Aussperrung der englischen Metallarbeiter geht inzwischen weiter. 850 000 Arbeiter sind von ihr betroffen. In allen Teilen Großbritanniens zeigen die Metallarbeiter eine mustergültige Disziplin und Kampfentschlossenheit, während die Führer ununterbrochen zu verhandeln suchen. Die Londoner Metallarbeiter gehen jetzt daran, über die Köpfe der Gewerkschaftsbureaukraten hinweg sich eigene Organe des Kampfes zu schaffen. Es ist die Zusammenfassung der einzelnen Komitees der Streikenden und Ausgesperrten über ganz Groß-London im Gange.

Eine Reihe von anderen Gewerkschaften unterstützen die Metallarbeiter finanziell.

Die amerikanischen und die europäischen Bergarbeiter

Die streikenden Bergarbeiter Amerikas haben sich an den Sekretär des internationalen Bergarbeiterkomitees in Europa, Frank Hodges, gewandt. Hodges hat ihnen erklärt, daß die europäischen Bergarbeiter unter keinen Umständen in der Zeit des amerikanischen Streiks Ueberstunden machen werden.

Bei den internationalen Zusammenhängen auf dem Kohlenmarkt gilt diese Forderung auch für die deutschen Bergarbeiter. Jede Ueberstunde in einer deutschen Kohlenzeche wäre ein Streich gegen die amerikanischen Kollegen, die so opferwillig gegen den Lohnabbau kämpfen. Der amerikanische Bergarbeiterstreik dauert jetzt schon sechs Wochen.

Schandurteil aus Amerika

Aus Newyork wird gemeldet: Ein unglaubliches Urteil hat das Oberste Gericht in Kalifornien gefällt. Angeklagt war die Genossin Whitney, weil sie Mitglied der Kommunistischen Partei war und Sympathie für die Industriearbeiter der Welt gezeigt hatte. Genossin Whitney ist eine Frau in den 50er Jahren. Sie hat niemals aktive politische Agitation getrieben, sondern nur ihr erhebliches Vermögen in den Dienst der revolutionären Arbeiterschaft gestellt. Das Gericht verurteilte sie zu vierzehn Jahren Zuchthaus. Das ist die amerikanische Demokratie!

Vor einem Bergarbeiterstreik in Italien

Oviedo, 14. Mai. Die Bergleute lehnten die von den Arbeitgebern vorgeschlagene Lohnregelung ab, so daß mit einem Streik von 25 000 Bergarbeitern im Gebiet von Oviedo zu rechnen ist.

Internationales

Drei neue Glieder der Kommunistischen Internationale

Auf der letzten Tagung der erweiterten Exekutive in Moskau wurde die Aufnahme von drei neuen nationalen Sektionen in die Kommunistische Internationale bestätigt, nämlich der Kommunistischen Parteien von Irland, Canada und Fiume. Die irische Partei führt zurzeit den schweren Kampf gegen das britische Kapital mit der Waffe in der Hand. Die canadische Partei ist der Sammelpunkt aller revolutionären Arbeiter in diesem bedeutsamen Teil des britischen Weltreiches. Fiume endlich ist jetzt ein selbständiger kleiner Pufferstaat zwischen Italien und Südslavien geworden. Deshalb gehören die Kommunisten von Fiume nicht der italienischen Partei an, sondern sie haben sich selbständig konstituiert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220515-14/fragment/page=0002

Gewerkschaftsbewegung

Maulkörbe für die Kommunisten

Eine neue Methode hat der Hauptvorstand der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten erfunden. Er hängt unliebsamen Mitgliedern einen Maulkorb um und stellt sie unter Zensur. Folgendes Schreiben an unseren im Hauptvorstand dieses Verbandes angestellten Genossen Merker beweist dies:

„Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten,
Zweigverein Groß-Berlin.
Berlin, den 9. Mai 1922.

Bearbeitet von Saar/M.

Herrn Paul Merker i. Hause.

Werter Kollege!

Wir sind gezwungen, Ihnen gegenüber anzuordnen, von allen von Ihnen zu haltenden Referaten innerhalb der Versammlungen des Zweigvereins dem Vorsitzenden ein Manuskript einzureichen.

Wir untersagen Ihnen ausdrücklich, ohne daß diese Bedingung erfüllt ist, irgendwelche Referate innerhalb des Zweigvereins zu halten.

Mit koll. Gruß.
Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten,
Zweigverein Groß-Berlin. gez.: Fr. Saar."

Es ist in der Tat schon weit gekommen mit den Amsterdamern, wenn der Zweigvereinsvorstand als Arbeitgeber des Genossen Merker von diesem das Manuskript für Vorträge einfordert. Der Vorstand wird wohl oder übel eine besondere Ueberwachungsabteilung einrichten müssen, damit festgestellt werden kann, ob Genosse Merker die Vorträge auch nach den zensierten Manuskripten hält.

Die Tatsache, daß der Einfluß der Kommunisten wächst, und die kürzlich stattgehabte Generalversammlung obigen Verbandes in Berlin hat ja durch die glänzende Wahl unseres Genossen Schlör zum Gewerkschaftskongreß bewiesen, daß er wächst, läßt den Saar und Genossen graue Haare wachsen. Den Einfluß der Kommunisten können sie aber mit diesen Mitteln nicht aufhalten.

Großer Textilarbeiterstreik

Der Textilarbeiterverband für den München-Gladbach-Rheydter Industriebezirk hatte eine Lohnforderung von 60 Prozent auf den Grundlohn eingereicht, auf den die Arbeitgeber nur 20 Prozent boten, die den heutigen Teuerungsverhältnissen entsprechen sollten. Darauf hatte der größte Teil der Arbeiter am Dienstagmorgen die Betriebe verlassen und es tagte eine Versammlung in München-Gladbach in der „Volksgartenhalle", an der über 7000 Streikende teilnahmen. Die Zahl der Streikenden wächst stündlich; am Donnerstag waren etwa 28 bis 30 000 Textilarbeiter ausständig. Sie sind gewillt, dem Unternehmertum endlich einmal die Zähne zu zeigen, um den Streik bis zum Erfolg durchzuführen.

Internationale Holzarbeiter-Union

Am 19. Juni tritt in Wien der Kongreß der Internationalen Holzarbeiter-Union zusammen. Unsere russischen Genossen haben zum wiederholten Male den Antrag zur Aufnahme in die IHU. gestellt. Das Bureau derselben hat jedoch dieses Ersuchen brüsk abgelehnt. Ebenso hat der Sekretär, Herr Woudenberg, das weitere Ersuchen des schweizerischen Holzarbeiter-Verbandes auf Zulassung der russischen Genossen zum Kongreß entschieden abgelehnt. Die schweizerischen Holzarbeiter haben bei den verschiedenen der IHU. angeschlossenen Verbände angefragt, wie sie über die Aufnahme der russischen Holzarbeiter denken. Dabei konnten sie feststellen, daß ein großer Teil der nationalen Sektionen der IHU. die Aufnahme der russischen Holzarbeiter fordern oder sympatisch gegenüberstehen.

Die Amsterdamer stehen dem Eintritt der revolutionären Holzarbeiter feindlich gegenüber, auch die deutsche Delegation, die bekanntlich nur aus Vertretern des Hauptvorstandes besteht, lehnt den Eintritt der russischen Genossen ab. In allen Mitgliederversammlungen muß die Wiener Tagung der IHU. auf die Tagesordnung gestellt werden. Die deutschen Holzarbeiter, die wiederholt das Bekenntnis zur internationalen Einheitsfront abgegeben haben, müssen gegen die Haltung der deutschen Delegation protestieren und erklären, daß sie die Delegation des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes nicht als die ihre anerkennen. Die deutschen Holzarbeiter fordern mit aller Entschiedenheit, daß die Internationale Organisation der Holzarbeiter lückenlos hergestellt wird und daß alle Holzarbeiter-Organisationen, gleichviel, ob sie sich zur Amsterdamer oder zur Roten Gewerkschafts-Internationale bekennen, der Internationalen Holzarbeiter-Organisation angeschlossen werden.

Vom Tage

Wieder eine geheime Funkenstation.

Hamburg, 12. Mai. Die Polizei hob heute früh eine auf dem Dachaufbau eines Hauses in den Kolonnaden errichtete geheime Funkstation auf. Drei Personen wurden verhaftet. Es steht noch nicht fest, ob die Station dazu diente, Börsen- oder Renntelegramme aufzufangen oder ob sie politischen Zwecken diente. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Das Leben als Redakteur satt. Wie die „Münchner Neuesten Nachrichten" aus Pforzheim melden, ist der Redakteur der „Pforzheimer Neuesten Nachrichten", Kurt Kaufmann, freiwillig aus dem Leben geschieden. Er hat sich erhängt.

Einbrecher im Gemäldelager. Berlin, 14. Mai. Abends drangen Einbrecher ins Gemäldelager des Kunsthändlers Münz in der Courbiereestraße im Westen Berlins ein und verletzten den Händler mit einer Keule und Totschlägern schwer. Als Beamte dort eintrafen, waren die Täter bereits ergriffen und eine vielhundertköpfige Menge wollte sie lynchen. Die Schupo schützte die Täter davor. Diese sind ein Landwirt Hasse, dessen Schwester und ihr Ehemann, ein Kaufmann Majork. Die Hasses stammen aus sehr guter Familie. Der Vater ist Generalmajor in Mühlhausen i. Els.

Raubüberfälle. Den Blättern zufolge wurden in der Sonntagnacht der Ministerialamtsmann Pauli und der bei ihm wohnende Student Stiehle auf der Chaussee Malchow-Weißensee von zwei Männern überfallen, durch Schüsse schwer verletzt und ausgeraubt. Ohne sich um die in ihrem Blute liegenden Opfer zu kümmern, entfernten sich die Täter und griffen wenige Minuten später den vorüberkommenden Arbeiter Schulz an. Der eine Räuber wollte auf Schulz schießen, doch versagte die Waffe. Die Täter entkamen.

Aus der Provinz

Provinziallandtag

In der Schlußsitzung am Freitag wurde u. a. auch die Besoldungsordnung beraten. Nach den Ausführungen des Berichterstatters Zehle (Sp.) erhält nach den neuesten Sätzen vom 1. Mai an der am schlechtesten bezahlte Beamte ein Anfangsgehalt von 30 000 Mk. und ein Endgehalt von 43 000 Mk.; das sind pro Monat 2500 resp. 3580 Mk., ein Gehalt, von dem heute niemand mehr leben kann. Als niedrigste Gruppe für die Einreihung von Provinzialbeamten wurde die Gruppe 2 a festgesetzt. Bei den weiblichen Beamten und Angestellten wird ein zehnprozentiger Abzug von den Gehaltssätzen gemacht, da man ihre Arbeitskraft niedriger einschätzt. Wirtschaftsbeihilfen soll es nur geben, wenn der Staat welche gibt.

Zu dieser Vorlage hatte die kommunistische Fraktion folgende Anträge gestellt:

„Die Beamten, Angestellten und Arbeiter usw. der Besoldungsgruppen 1 bis 6 erhalten eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe von 3000 Mk. und 800 Mk. für jedes Kind. Die Auszahlung der Beihilfe hat bis zum 31. Mai zu erfolgen."

„Der Provinziallandtag wolle beschließen: Den Besoldungsgruppenplan dahin zu ändern: Die Stellen der Gruppen 2 und 2a werden in Gruppe 3, die der jetzigen Gruppe 3 in Gruppe 4, die der Gruppe 4 in Gruppe 5 und die der Gruppe 5 in Gruppe 5a eingerückt."

Außerdem wurde von unserer Seite beantragt, die Lernpfleger in die Gehaltsklasse 3, die Hilfspfleger mit 2 bis 7 Dienstjahren in die Klasse 4, die Pfleger mit 7 bis 15 Dienstjahren in die Klasse 5 und die Pfleger nach 15 Dienstjahren in die Klasse 6 einzureihen. Die Vorbemerkungen im Besoldungsgruppenplan, wonach die weiblichen Beamten 10 Prozent weniger erhalten sollen, wurde von uns beantragt zu streichen, nach dem Grundsatz, daß für gleiche Arbeit gleicher Lohn gezahlt werden muß. Ebenso wurde von uns beantragt, den Direktoren im Versicherungswesen die nichtruhegehaltsberechtigte Vergütung von 0,50 Prozent des Neuzugangs zu streichen. (Die Streichung dieser Position wurde vom Plenum beschlossen.)

Zu der Besoldungsordnung sprach Genosse Beier. Er machte darauf aufmerksam, daß in der Staffelung und in dem prozentualen Aufstieg absolute Unterschiede nicht eintreten werden, sondern, daß genau wie vorher zwischen den einzelnen Gruppen ungeheure Unterschiede bestehen. Die Steigerung von Gruppe 2a nach 3 ist in der Auswirkung gleich Null, von Gruppe 3 nach 4 bedeutet fe **2000 Mk.** im Jahr, von Gruppe 4 nach 5: 2730 Mk., von Gruppe 6 nach 6a: 3680 Mk., von Gruppe 7 nach 7a: 3900 Mk., von Gruppe 9 nach 10: 8550 Mk. (Hört! hört!), also ungefähr das Dreifache einer Zulage in der untersten Stufe, von Gruppe 11 nach 12: 15 606 Mk., davon können glatt sieben Beamte der unteren Gruppen besoldet werden nach dem vorliegenden Plan, von Gruppe 12 nach 12a: **36 000 Mk.** Es wird gesagt, daß nach der neuen Besoldungsordnung das Anfangsgehalt eines Pflegers oder der Schlechtbezahltesten 30 415 Mk. betrage, das ist im Monat 2534 Mk. Wie soll in der gegenwärtigen Zeit ein Angestellter oder Arbeiter damit überhaupt auskommen, wenn wir beispielsweise die Preissteigerung, die in den letzten vier Wochen erfolgt ist, betrachten, und die sprunghaft von Woche zu Woche fortschreitet. Es müssen deshalb die unteren Gehälter erhöht werden. Eventuell ist an den oberen Gehältern zu sparen. Der Direktor, der die 0,50 Prozent des Neuzugangs erhalten soll, würde zu seinem Gehalt von 124 000 Mk. noch weitere 50 000 Mk. bekommen. Dieses Geld muß im Interesse der Versicherten verwendet werden.

Den letzteren Argumenten konnte sich der Landtag nicht verschließen, da es sich um Gelder handelt, die die Agenten für neue Versicherungen erst hereinbringen.

Alle anderen Anträge der kommunistischen Fraktion wurden gegen deren Stimmen abgelehnt. Die Ausschußanträge wurden angenommen. Infolge dieser ganz unzulänglichen Entlohnung wurde die Vorlage von den Kommunisten abgelehnt.

Zur Auflösung des Taubstummenheims Schleusingen ist von unserer Seite beantragt worden, dasselbe in ein Provinzialkinderheim umzuwandeln. Im Prinzip war man damit einverstanden, doch soll die Auflösung erst nach dem 31. März 1923 erfolgen, falls bis dahin nicht die Notwendigkeit eines weiteren Bestehens durch regere Nachfrage bewiesen wird. Die Umwandlung in ein Reconvalescentenerholungsheim, wie ursprünglich beabsichtigt war, fand wenig Gegenliebe.

Zum Bau des Elbe-Oder-Kanals ersucht der Landtag die Regierung, den Wasserstraßenbau in der Provinz Sachsen zu fördern.

Bei der Schlußberatung des Haushaltsplans stellte unsere Fraktion den Antrag, die Beiträge zur Kranken-, Invaliden-, Unfall- und Angestelltenversicherung für die bei der Landesdirektion und in den Amtsorten beschäftigten versicherungspflichtigen Personen in voller Höhe auf Provinzialkosten zu übernehmen. Ebenso beantragten unsere Genossen, den Mitgliedsbeitrag an den Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden in Magdeburg in Höhe von 28 000 Mk. zu streichen, da dieser ein ganz reaktionäres Gebilde sei.

Beide Anträge wurden abgelehnt.

Zum Etat sprach von der kommunistischen Fraktion Genosse Drechsler, der auch die Anträge und die Ablehnung des Etats begründete. Vor ihm hatte der Unabhängige Scholz gesprochen und zum kommunistischen Antrag, den Hungernden in Rußland 50 000 Mark zu überweisen, Stellung genommen. Er sprach zwar für den Antrag, doch ritt er unter Beifall der Rechten gleich eine Attacke gegen die Kommunisten, denen er vorwarf, daß sie russische Gelder erhielten, was nach diesem Reidhammel ein Verbrechen sei. Genosse Drechsler machte bei der Zurückweisung dieses Angriffes darauf aufmerksam, daß es kein Verbrechen sei, wenn die eine proletarische Bruderpartei die andere unterstütze; das sei auch schon der Fall gewesen, als es noch keine Kommunistische Partei bei uns gab. Im übrigen sei es doch ein großer Unterschied, ob man das Geld von Proletariern oder Kapitalisten erhalte; die beiden sozialistischen Parteien seien auf kapitalistische Gelder angewiesen. Während seiner Ausführungen wird unser Redner, der die Ablehnung des Etats betonte, weil dieser rein bürgerlich-kapitalistisch aufgestellt sei und weil die Zustimmung ein Vertrauensvotum für die stockreaktionäre Verwaltung bedeuten würde, vom Präsidenten Beims unterbrochen, mit dem Hinweis, daß hier keine Volksversammlung sei. — Die Unabhängigen und Rechtssozialisten erklärten ihre Zustimmung zum Etat. Dieser wird sodann angenommen. Der Antrag betr. Hilfe für Rußland wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Unabhängigen abgelehnt.

Es werden sodann noch einige kleinere Vorlagen erledigt. Die Mitglieder des Ausschusses zur laufenden Beaufsichtigung der Provinzialanstalten werden auf ein weiteres Jahr gewählt. Um 9 Uhr abends wird der Landtag, der alle Jahre nur einmal zusammentritt, vom Regierungsvertreter als geschlossen erklärt.

Wir Kommunisten haben von der Landtagstagung von vornherein nicht viel erwartet. Bürgerliche und Rechtssozialisten sind hochbefriedigt von dem Ergebnis der Verhandlungen; die Unabhängigen werden wohl auch befriedigt sein, denn etwas Gegenteiliges haben sie nicht verlauten lassen. Vom proletarischen Standpunkt aus betrachtet, ist das Ergebnis ein recht klägliches zu nennen. Den von den Arbeitern Angestellten und unteren Beamten gehegten Erwartungen, in bezug auf Besoldung resp. Entlohnung ist in keiner Weise entsprochen worden; wenn sie bei der fortgesetzt steigenden Teuerungswelle immer mehr hungern müssen, können sie sich bei denen bedanken, die die kommunistischen Anträge abgelehnt haben. Die Annahme derselben hätte eine beachtenswerte Besserung ihrer Existenzverhältnisse gebracht. Aber der bürgerlich-sozialistische Block war ja froh, daß der Etat unter Dach und Fach war. Das war für diese Herrschaften das ganze A und O. Rechtssozialisten und Unabhängige fanden sich oft mit den Bürgerlichen zu einem Block zusammen, insbesondere dann, wenn es galt, Stellung gegen die Kommunisten zu nehmen, denen Links und Rechts vorwarfen, daß sie nur Agitation trieben. Als die Unabhängigen und Rechtssozialisten solche Ausführungen machten, zollte die Rechte Beifall. Die Herrschaften freuten sich, wenn sich die Sozialdemokraten beider Richtungen vor ihren Wagen spannten. Können wir ihnen alle ihr Vergnügen; wir wissen, was wir im Interesse des Proletariats zu tun und zu lassen haben, und wir werden uns von unserem Wege nicht abbringen lassen, mag man uns auch noch so sehr begeifern. Wir gehen getrost und sicher der Zukunft entgegen.

An alle Funktionäre der KPD.

Leider müssen wir feststellen, daß nur wenig Funktionäre der Partei die „Partei-Korrespondenz" lesen. Dieses hochwichtige, inhaltsreiche Schriftchen muß jeder Genosse, der über die Tagesfragen genau orientiert sein will, unbedingt lesen.

Bestellt sofort bei dem Zeitungsausträger oder der **Bezirks-Zentral-Buchhandlung, Halle, Lerchenfeldstraße 14.**

Her mit dem Arbeiter-Weltkongreß!

In Delitzsch wurde in einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung, in der Genosse Sachse über „Genua und die Arbeiterklasse" sprach, einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die am 12. Mai tagende öffentliche Versammlung der Delitzscher Arbeiterschaft fordert die Neuerkommission zur **sofortigen Einberufung des Arbeiter-Weltkongresses** auf. Sie fordert von demselben den energischen Kampf für den Achtstundentag, für Eindämmung der Erwerbslosigkeit, für Sowjet-Rußland, für Einheitsfront der Arbeiterklasse! Desgleichen protestiert die Arbeiterschaft gegen die Auslieferung des Revolutionärs Boldrini durch den sozialistischen Reichsjustizminister Radbruch. Sie erblickt darin eine ungeheuerliche Verletzung der proletarischen internationalen Solidarität. Sie fordert deshalb die Entfernung dieser reaktionären Regierungsmänner und Einsetzung einer Arbeiterregierung. Hinweg mit den Saboteuren des proletarischen Kampfes! Es lebe die Einheitsfront des revolutionären Proletariats!"

Auch das Gewerkschaftskartell Delitzsch hat in seiner letzten Sitzung eine ähnliche Resolution einstimmig angenommen. Die Arbeiter fordern immer lauter den Weltkongreß der Arbeiter.

Elektrischer Eisenbahnbetrieb in Mitteldeutschland

Die Eisenbahndirektion Halle teilt mit, daß am 23. Mai die Fahrleitungen der elektrischen Zugförderungsanlage auf dem weiteren Streckenabschnitt Lüßschena—Halle unter Spannung gesetzt werden. Von dem genannten Tage an werden dann insgesamt die Fahr- und Speiseleitungen auf den Strecken Leipzig—Dessau, Leipzig—Halle und Wahren—Schönefeld unter Spannung stehen.

Bitterfeld

Mieterversammlung. Am Montag, dem 15. Mai, findet im „Rheinischen Hof" eine Mitgliederversammlung des Mieterschutzvereins statt. Die Tagesordnung ist äußerst wichtig und behandelt speziell die Mieterausschüsse und Mietervertretungen nach dem Reichsmietengesetz. Anfang pünktlich ½8 Uhr. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Eine Gemeindevertreterkonferenz für den Unterbezirk Bitterfeld-Delitzsch fand am 7. Mai, vormittags 10 Uhr, im Lokal „Fürst Bismarck" hier statt. Genosse König (Weißenfels) referierte über: „Die Stellung der Kommunisten in den Gemeindeparlamenten". An Hand des bereits in der „Internationale" veröffentlichten Kommunalprogrammentwurfes des Genossen Katz, der voraussichtlich von dem nächsten Parteitag angenommen werden wird, geht Genosse König zunächst auf die grundsätzlichen Fragen ein: Wesen und Bedeutung der Kommunalpolitik, Verhältnis zwischen Gemeinde und Staat, Kommunalisierung, Verfassung und Verwaltung, Etatgestaltung. Darauf beleuchtet er die taktischen und organisatorischen Fragen. Der zweite Teil war mehr einzelnen Spezialgebieten gewidmet, doch sollen darüber gegebenenfalls besondere Konferenzen abgehalten werden: Steuerfragen, Wohnungsfragen, Kultusfragen, soziale Fragen. Dem Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Gegen 1 Uhr wurde die Konferenz geschlossen.

Zörbig

Selbstmord. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich der 82jährige Arbeiterinvalide infolge geistiger Umnachtung erhängt, nicht infolge Nahrungssorgen, wie wir vor kurzem berichteten. Er hatte sich bei seinen Angehörigen der besten Pflege erfreut.

Wolfen

Ein proletarischer Unterhaltungsabend findet hier am Sonnabend, dem 20. Mai, abends 8 Uhr in Weedes Gasthof statt. Der Abend wird von dramatischen Jugendabteilungen, durch proletarische Theatersaison, Mandolinenkonzert, Gesangsvorträge, Rezitationen usw., ausgeführt. Das Programm ist sehr reichhaltig und daher für jeden Proletarier nicht genug zu empfehlen.

Zschornewitz

Gemeindevertretersitzung. In der am 8. Mai stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung kamen folgende Punkte der Tagesordnung zur Beratung: Beschlußfassung über die Erhebung der Realsteuern entsprechend des Vorjahres, gemäß des Gesetzes zur Abänderung des Kommunalabgabengesetzes vom 11. April 1922. Es wurde beschlossen, daß bis zur endgültigen Veranlagung der Realsteuern die im Vorjahre erhobenen Steuersätze vorläufig weiterzuzahlen sind. Da der bisherige Steuererheber Herr Herrmann seinen Rücktritt erklärt hat, beschloß die Versammlung, mit Rücksicht auf die immer mehr steigende Einwohnerzahl und der damit verbundenen weiteren Ausdehnung des Geschäftsbetriebes, die Kassengeschäfte vom Beginne des neuen Rechnungsjahres, vom 1. April an, von der Gemeindeverwaltung aus mit zu erledigen und die Kasse Herrn Gemeinde-Sekretär Hofmann zu übertragen. Dem Schwimmverein „Sachsenburg" wurde eine einmalige Beihilfe von 3000 Mark bewilligt. Wegen der Beschaffung von Speisekartoffeln für das neue Wirtschaftsjahr sollen weitere Vorkehrungen getroffen werden.

Delitzsch

Die öffentliche Versammlung, in der Genosse Sachse (Bitterfeld) über „Genua und die Arbeiterklasse" referierte, war gutbesucht. Der Kernpunkt der Verhandlungen in Genua, so führte Genosse Sachse aus, waren die Oelquellen von Baku. Dieses Oel brauchen die Staaten für ihre modernen Kriegsmaschinen, Unterseeboote, Flugzeuge usw. Die Arbeiterschaft aller Länder hat nur einen Feind; das ist nicht der Franzose, Engländer, Italiener oder Amerikaner, sondern der Kapitalist. Unter diesem leidet die arbeitende Bevölkerung aller Nationen, ob gelb, schwarz, blau oder rot organisiert. Die Arbeiterschaft muß diese Erkenntnis festhalten und den Unwissenden immer wieder einhämmern, damit sich niemand wieder nationalistisch aufpuschen läßt. Zusammenschluß zu einer internationalen Front der Arbeiter gegen die Kapitalisten ist das Gebot der Stunde, nicht Kampf von Nation gegen Nation, sondern Arbeiterklasse gegen Kapitalistenklasse. In der Versammlung wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

Die Dauer-Stadtverordnetensitzung hatte 17 Punkte zu erledigen. Zur Tagung des Reichsstädtebundes sind vier Delegierte; darunter der Genosse Voigt, gewählt. Die Stadtratswahl wird bis zum 26. Mai vertagt. In der Voraussetzung, daß, wer Jagdwaffen besitzt, viel überflüssiges Geld hat, beantragte Genosse Baumgärtel eine Steuer für die erste Waffe 250 Mk., die zweite Waffe 500 Mk., die dritte Waffe 750 Mk.; darauf beantragte Hampe (USPD.) 500, 1000 und 1500 Mk. Der bürgerliche Kunze trumpfte nunmehr mit 5000, 10 000 und 15 000 Mk. auf. Dies gab den Vorsteher Teuerlaßung, gegen diesen Unfug der beiden letzten Anträge „blank" zu ziehen, worauf der Magistratsantrag mit 50, 75 und 100 Mk. angenommen wurde. Die Herstellung der Krankenhausmauer und der Ausbau der Präparandenanstalt in städtischer Regie, brachte die bürgerliche Seite in Harnisch, worauf die Krankenhausmauerangelegenheit in die zweite Lesung kam. Der Wohnungsbau in der Präparanda aber in städtische Regie beschlossen wurde. Hierbei wurde von der Linken mit aller Energie ein Heim für die Jugend gefordert. Die Erhöhung der Mieten für die städtischen Häuser und Baracken wird vertagt. Die Badepreise in der städtischen Warmbadeanstalt werden erhöht. Die Heimstättenbauer erhalten durch die Stimmen der Bürgerlichen und die der SPD. gemeindlichen Zuschuß, KPD. und USPD. hatten abgelehnt. Sie wollen keine Ueberschreitung des Achtstundentages durch Ueberarbeit und nur massive ordentliche Wohnhäuser, von Berufsbauhandwerkern hergestellt. Die Bereitstellung des Breiten Turmes zum Kriegerdenkmal wurde von der Linken abgelehnt. Nachdem noch Nachbewilligungen debattelos genehmigt und die nichtöffentliche Sitzung ihre Angelegenheiten erledigt hatte, erreichte die Sitzung 11¼ Uhr ihr Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220515-14/fragment/page=0003

Zur Aufklärung!

Nachdem wir mehrere Monate hindurch vergeblich versucht haben, den Magistrat zu veranlassen, bei der Brotpreisfestsetzung den Selbstkosten der Bäckereien Rechnung zu tragen, nachdem der Magistrat unter gleichzeitiger Erhöhung des Mehlpreises um 31,— Mk. pro dz **erneut** den Brotpreis **unter** Selbstkosten auf 12,50 Mk. festgesetzt hat, trotzdem auf Veranlassung des Magistrats die Selbstkosten einwandfrei durch vereidigte Bücherrevisoren festgestellt worden sind, sehen wir uns schweren Herzens unter dem Druck der Verhältnisse gezwungen, die Bäckereien heute stillzulegen, da uns nicht zugemutet werden kann, derartige Verluste, die in den letzten Monaten in die Hunderttausende gehen, noch weiter zu tragen.

Inzwischen haben die Arbeitnehmer die Arbeit niedergelegt, weil höhere Löhne nicht gezahlt werden können.

Der vom Kriegsbrotausschuß — **der ohne Zweifel in erster Linie Rücksicht auf die Konsumenten nimmt** — wiederholt dem Magistrat vorgeschlagene Brotpreis wurde von diesem abgelehnt.

Unter Hinweis auf alle übrigen großen Städte, in denen den Bäckereien seitens ihrer Magistratsbehörden ein Backlohn zugestanden wurde, der 50 bis 100% höher als in Halle war und heute noch ist, wurde seitens des Magistrats mit dem Bemerken abgetan, daß er souverän sei.

Unsere wiederholt eingereichten Selbstkosten-Berechnungen, die zuletzt auf Veranlassung des Magistrats von den vereidigten Bücherrevisoren vorgenommen wurden, blieben unberücksichtigt. Man ist der Ansicht, daß nur der Sachverständige des Magistrats in Halle rechnen kann, der den Bäckern erklärte, daß 90% der Bäcker überhaupt nicht rechnen können und 10% falsch rechnen.

Wir müssen in Halle dieselben Lasten tragen, dieselben Löhne, Gehälter usw. zahlen wie in anderen großen Städten, und können zum wenigsten wohl beanspruchen, daß uns diese hohen Unkosten, die durch die andauernde Kohlenpreiserhöhung in den letzten Monaten ganz bedeutend gewachsen sind, zurückvergütet werden. In Wirklichkeit backen wir nur in Lohn für den Magistrat, der uns den Mehlpreis diktiert und den Brotpreis vorschreibt.

Will der Magistrat in Halle unter allen Umständen ein billigeres Brot haben als in allen übrigen größeren Städten, so kann dies nur durch Herabsetzung der Mehlpreise seitens des Magistrats geschehen, der dazu in der Lage ist, nicht aber auf Kosten einzelner Gewerbetreibender. Sollten die Bewohner von Halle wegen Mangels an Brot in Not geraten, so müssen wir die Verantwortung dem Magistrat überlassen.

Halle (Saale), den 15. Mai 1922. *406

Ammendorfer Mühlenwerke u. Brotfabrik. Emil Rohde, Brotfabrik. Bäcker-Zwangsinnung. Scheffelwerke. Carl Müller, Brotfabrik. Gebr. Schubert.

Operetten-Theater.
Zum vorletzten Male, abds. 7½ Uhr:
„Es zog ein Bursch hinaus"
Freitag, den 19. Mai, abends 7½ Uhr: Erstaufführung! Größt. Schlager Berlins!
„Die Königin der Nacht."
Operette in 3 Akten von Walter Kolb.
Kasse ab ½10 ununterbrod. geöffnet (Tel. 6133).

K.P.D

Kommunistische Partei Deutschlands
Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher 1473. Postscheckkonto Leipzig 107001. Kreis Sämtl. Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachm. geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.
Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 4 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.
Bezirksleitung. Dienstag, den 16. Mai, nachm. 4 Uhr: **Sitzung.**
Mittwoch, den 17. Mai, abends 7 Uhr, im Bureau: **Sitzung der Unterbezirksleitung.**
Kommunistische Bäcker. Heute, Montag, abends 7 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft": **Wichtige Zusammenkunft.**
Pestalozzischule. Parteigenossen von Kindern der Pestalozzischule melden sich zwecks Aufstellung einer Kinddatenliste zu den Elternbeiratswahlen möglichst bis 20. Mai auf dem Bureau d. Ortsvereins der KPD., Lerchenfeldstraße 14, nachm. 4—7 Uhr.
Glaucher Kindenschule. Mittwoch, den 17. Mai, abends 7 Uhr: **Elternversammlung.**
Distrikt 21 (Bülberg-Wörmlitz). Dienstag, den 16. Mai, pünktlich abends 8 Uhr, müssen alle **Hundert- und Zehnerschaftsführer** zur Abrechnung und Information bei Rauschenbach erscheinen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.
Nietleben-Zscherben. Dienstag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne": **Frauenabend.** Referentin ist anwesend.
Diau, Lettin, Schkopzig, Liesau. Mittwoch, den 17 Mai, abends 8 Uhr, bei Dieticke: **Diskussionsabend.** Daselbst tritt auch die Mandatarkommission nachmals zur Erledigung ihrer Geschäfte zusammen.

Unterbezirk Bitterfeld-Bitterfeld.
Bitterfeld. Montag, den 15. Mai, abends ½8 Uhr, im „Fürst Bismarck": **Diskussionsabend.**
— Dienstag, den 16. Mai, abends ½8 Uhr, im „Bürgergarten": **Kartellsitzung.**
— Mittwoch, den 16. Mai, nachmittags 5 Uhr, im „Fürst Bismarck": **Sitzung der Unterbezirksleitung mit dem Vertreter der Bezirksleitung.** — Abends ½8 Uhr, ebenda: **Mitglieder-Versammlung.** Thema: „Die Taktik der Einheitsfront". Referent: Genosse Sachse.
Wolfen. Dienstag, den 16 Mai, nachmittags 4 Uhr, im Mebes Gasthof: **Sitzung aller kommunistischen Betriebsräte.** Referent: Genosse Sachse.
Zschornewitz. Donnerstag, 18. Mai, abends ½8 Uhr, im „Kolonialgasthof": **Oeffentliche Versammlung.** Thema: Genua und die Forderung der Arbeiterklasse". Referent: Genosse Sachse.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda.
Torgau. Mittwoch, den 17. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal „Scharfe Ecke": **Kartellsitzung.**

Unterbezirk Sangerhausen.
Sangerhausen. Dienstag, den 16. Mai, abends 8 Uhr, im „Stadtzenhaus": **Große öffentliche Einwohnerversammlung.** Thema: Die letzten Vorgänge im Kreis- und Stadtparlament.
Donnerstag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, in der „Bierhalle": **Frauenabend.**

Alle Ortsgruppen der KPD. die Veranstaltungen vornehmen und hierzu **Drucksachen** benötigen, sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Denkt an die freiwillige „Klassenkampf"-Spende!

UT — Leipziger Str. 88.
Das Riesen-Doppelprogramm
Die Flucht vor dem Leben
Nordisches Drama in 5 Akten.
Der Original-Wild-West-Film
Die Sklavin des Banditen
5 spannende Akte mit
William S. Hart.

W.T — Walhalla-Lichtspiel-Theater.
Der große Abenteuer-Film
20 000 Meilen unter See!
7 Akte nach dem bekannten Roman von Jules Verne.
Gräfin Vera
Das Schicksal einer Taubstummen
Drama in 5 Akten mit
Eva Speyer.

UT — Alte Promenade 11a
Der zweiteilige Abenteuer-Film
Hapura, die tote Stadt
Beide Teile in einer Vorstellung.
10 Riesenakte.
I. Teil:
Der Kampf um das Milliarden-Testament
II. Teil:
Der Streit um die Ruine.
2091 **Beginn in sämtlichen Theatern 4 Uhr.**

Mais — Gerste
Hafer — Wicken
Ia. Küken-Körnerfutter
Kleie — Schrot
Schnitzel — Erbsen
Ia. Hundekuchen
Geflügelklammern und -Ringe
Ekriwo-Nesteier
Dr. med. Grableys Mineralsalze
Insektenpulver, Laubennester
und alles zur Kleintierzucht Erforderliche zu Original-Fabrikpreisen, ist nur anerkannt bester Qualität liefert
„Eiverge",
Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Geflügel- und Kleintierzüchter der Prov. Sachsen, e. G. m. b. H.
Große Märkerstr. 5. Fernsprecher 6356.
1921: Silberne Medaille der Landwirtschaftskammer. 2092

Bung Radfahrer!
Fahrradmantel 135-190 Mk.
Gummischlauch 220 Mk.
Gewinn-Stahl-Nabe 225 Mk.
Schläuche 55—75 Mk.
kaufen Sie noch preiswert bei 512
W. Thiele,
Mengendorf (Bez. Halle).

Von Dienstag früh ab steht ein Transport 2082
großer u. kleiner Läuferschweine
preiswert zum Verkauf.
O. Bruchhardt,
Trotzdorf Str. 4 Tel. 3569

Vollst. Einrichtung
für kleinen Wäsch- u. Plätterei-Betrieb verkäuflich. Offerten unter **Kl. 2081** an d. Exped. dieser Zeitung.

Neu! Neu!
Die blutige Osterwoche im Mansfelder Land.
Tatsachenmaterial aus der **Märzaktion**
von
Joseph Schneider,
ehemaliger Redakteur der Mansfelder Volkszeitung.
Inhaltsverzeichnis.
Einleitung — Vorwort. — I. Der Mansfelder Kumpel. — II. Die Kappbanditen im Mansfelder Land. — III. Die Situation vor der Märzaktion. — IV. Höflings Provokation. — V. Generalstreik. — VI. Max Hölz. — VII. Die Kämpfe im Mansfelder Land. — 1. Der Ueberfall auf Eisleben. — 2. Die Kämpfe in Sangerhausen. — 3. Blutige Ostertage. — 4. Das Gefecht bei Gröbers. — 5. Die letzten Kämpfe.
VIII. Meine Flucht. — IX. Losgelassene Bestien. — X. Die weiße Justizhure. — XI. Sechs Monate nach der Märzaktion. — Nachtrag.
Preis **10** Mark.
Zu beziehen durch die
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e. G. m. b. H.
Abteilung: Bezirks-Zentralbuchhandlung
Halle (Saale), Lerchenfeldstraße 14,
und deren Filialen.

Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

In einigen Tagen erscheinen, können aber schon jetzt bestellt werden:
Flatow:
Kommentar zum Betriebsräte-Gesetz.
Neue und bedeutend erweiterte Auflage.
Gebunden Mk. **125.**
Ab 20. Mai gebunden Mk. **150.**
Krüger:
Kommentar zum Reichsmieten-Gesetz.
Gebunden Mk. **20.**
Zu beziehen durch die
Bezirks-Zentralbuchhandlung,
Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14,
und deren Filialen. F

Stadttheater
Dienstag, den 16. Mai, Anf. 7, Ende 11½ Uhr.
Faust.
Tragödie von Goethe.
2089 Mittwoch:
Zar u. Zimmermann.

Licht-Spiele.
Große Ulrichstraße 51.
CT
— Täglich — größter Erfolg!
Kieler-Doppelprogramm
18 Akte. 18 Akte.
Persönl. Auftreten der beliebten Filmschauspieler
Gerhard Dammann, Hansi Dege
sowie **Martin Wolff** in
dem neuten Filmfestes:
Der Ersatz-Tenor
in 12 Akten.
Ferner:
Perlen bedeuten Tränen.
Tragisch. Liebesabenteuer des Japaners Dr. Rao in 6 Akten.
Beginn pünktlich 4.00, 6.15 u. 8.30 Uhr
Nur zeitiges Kommen sichert Platz.

Asthma
kann **geheilt** werden. Sprechstunden in **Halle, Magdeburger Str. 60,** II Tr., jeden Sonnabend v. 10—1 Uhr. *323
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt,
Berlin SW 11.

Gummi-Hosenträger,
preiswr für Wiederverkäufer. Olearinsltr. 5, Ladw.-Bucherstr. 7.

Zweiter Buchhalter
für kommunistisches Unternehmen **sofort gesucht.** Parteigenosse bevorzugt. Offerten unter 2092 an die Geschäftsstelle des „Klassenkampf", Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14, erbeten.

Ein Posten Militär-Manchester-Hosen billig.
Barliewaren
Magdeburger Str. 25 am Walhalla. *339

Werbt für den „Klassenkampf"

Kl. schw. Hündin
b. Ammendorf entlaufen, geg. h. Belohnung abzugeben bei **Hirsch, Halle, Brüderstr. 3.**

Telephon 5822. Telephon 5822.
Achtung!
Geschäftseröffnung
meiner
Rohproduktenzentrale
Zahle die höchsten Preise
für Lumpen, Eisen, Papierabfälle, Bücher, Zeitungen, Knochen, Wein- und Sektflaschen, Felle und Metalle.
Neue Adresse! Neue Adresse!
Richard Härtel & Co.,
Lerchenfeldstraße 14 2080
(Eingang Schützenstraße).
Telephon 5822. Telephon 5822.

Täglich frische Seefische, Räucherwaren, Marinaden, prima Salzheringe, Sardellen, Kapern, Tafelsenf, Margarine *379
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
„Fischhalle"
Ammendorf, Regensburger Str. 12.

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Familien-Nachrichten

Am Sonntag, dem 14 Mai, vormittags 5 Uhr, verschied nach kurzem Krankein, infolge Unfalles, mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Arbeiter 2083
Hermann Spiegel,
im 46. Lebensjahre.
Halle a. d. S., den 15. Mai 1922.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Witwe Wilhelmine Spiegel.
Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Sonnabend nachmittag 2¾ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Krankenlager unsere liebe, treusorgende, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter
Frau Auguste Becker
geb. **Schumann**
im Alter von 64 Jahren. 2083
Halle (Ladenbergstr. 3), den 15. Mai 1922.
Dies zeigen tiefbetrübt an:
Familie Otto Becker,
Familie Albert Schreiber.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Allgemeiner Konsumverein Halle a. d. S.

An unsere Mitglieder!

Differenzen zwischen dem Magistrat der Stadt Halle und unserer Genossenschaft zwingen uns zu nachstehender Erklärung.

Bei der Herstellung von Markenbrot sind unserer Bäckerei in den letzten Monaten empfindliche Verluste entstanden. Der Grund hierfür ist der, daß der Magistrat einen völlig unzulänglichen Backlohn für die Herstellung des Markenbrotes gewährt. Wir haben die Verluste getragen in der Erwartung, daß der eben genannte Backlohn mindestens um so viel erhöht würde, daß die Selbstkosten bei der Herstellung gedeckt werden. Der Kriegsbrot-Ausschuß, der bekanntlich aus Konsumenten- und Produzenten-Vertretern und außerdem aus Fachleuten auf diesem Gebiet besteht, hat erneut und einmütig den Magistrat darauf hingewiesen, daß der Backlohn völlig ungenügend sei. Auch wir selbst haben in sachlicher Weise vorgetragen, daß infolge der erheblich gestiegenen Unkosten die Aufrechterhaltung des Betriebes nicht mehr möglich sei. Trotz alledem hat sich der Magistrat über die Gutachten der Fachleute und die sonstigen Anträge hinweggesetzt, ohne eine Aenderung eintreten zu lassen.

Am 10. Mai hat nun die Organisation der Bäcker eine Lohnzulage gefordert. Obwohl wir die Forderung als berechtigt anerkennen, so ist es uns auf Grund der oben angeführten Verhältnisse nicht möglich, irgendeine Zulage zu bewilligen, indem wir schon bei den jetzigen Löhnen mit Verlust arbeiten. Die Bäcker sind aber entschlossen, ihre Forderung zu erzwingen, so ist es denn gekommen, daß außer sämtlichen Betrieben am Orte auch unser Bäckereibetrieb stillgelegt ist.

Wir nehmen an, daß der Magistrat in letzter Stunde einen angemessenen Backlohn bewilligt, damit die Brotversorgung nicht unterbunden wird.

2084 **Die Verwaltung.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220515-14/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 15. Mai 1922

Die Bäckergehilfen im Streik

Vom Verband der Bäcker wird uns geschrieben:

In der Nacht vom 13. zum 14. Mai haben die Hallischen Bäckergehilfen, wie vorauszusehen war, den Streik einstimmig beschlossen. Wenn die Bäckergehilfen bei ihrer schweren Arbeit zurzeit einen Wochenlohn von 780 Mk. in den Großbetrieben, in den Kleinbetrieben von 530, 550 und 560 Mk. (abzüglich noch Kost und Logis) verdienen, so wird die Bevölkerung von Halle und Umgegend begreifen, daß sie nicht leichtfertig in den Streik getreten sind.

Niemand als die Streikenden selbst bedauern es mehr, daß der Lohnstreit solche scharfe Formen angenommen hat. Sie haben beschlossen, die Notstandsarbeiten zu verrichten und auch die Krankenhäuser mit Brot zu versorgen.

An alle in den Kleinbetrieben arbeitenden Gehilfen von Halle und Umgegend richten sie die dringende Aufforderung, Solidarität zu üben und sich den Streikenden anzuschließen. Je einheitlicher der Kampf auf der ganzen Linie geführt wird, desto früher wird er beendet sein.

Genosse Grabow als Landrat gewählt

In der heutigen Kreistagssitzung, die als einzigen Tagesordnungspunkt die Wahl des Landrates hatte, wurde Genosse Grabow mit den Stimmen der KPD. und USPD. gewählt. Der kommissarische Landrat, Regierungsrat Müller (SPD.) erhielt 2, der vom Bürgerblock vorgeschlagene Regierungsrat Muczak 10 Stimmen. Genosse Grabow ist mit 15 Stimmen zum Landrat des Saalkreises der freien deutschen Republik gewählt. Ob der sozialdemokratische Innenminister Severing den Willen der Mehrheit der Bevölkerung achten und den neuen Landrat bestätigen wird? Ja, wenn Grabow deutschnational oder Stinnesparteifer wäre, aber da er Kommunist ist, wird wohl die Bestätigung lange auf sich warten lassen.

Die kommunistische Fraktion brachte einen Antrag ein, der in der nächsten Sitzung zur Beratung steht, daß den Delegierten des Kreistages der Lohnausfall entschädigt werden soll. Dieser Antrag ist nicht mehr als recht und billig, denn man kann den Arbeitern nicht zumuten, daß sie für ihre wahrlich nicht angenehme Aufgabe im Kreistag nun noch den Lohnausfall tragen sollen.

Generalversammlung der KPD.

Erhöhung der Beiträge für männliche Mitglieder auf 3 Mk. und für weibliche auf 2 Mk.

Am Sonnabend fand im „Volkspark" die Generalversammlung des Ortsvereins der KPD. statt. Anwesend waren 128 Delegierte und 9 Vorstandsmitglieder.

Im Geschäftsbericht über das verflossene Halbjahr bis zum 31. Dezember 1921 stellte Genosse Spieß fest, daß trotz aller Anfeindungen von allen Seiten eine gute Entwicklung der Partei nach aufwärts zu verzeichnen sei. Alle Versuche, die Partei zu schädigen oder zu zerschlagen, seien an der Aufmerksamkeit, an dem Willen der Genossen und Funktionäre, den Vortrupp des Proletariats in dieser revolutionären Periode nicht zu schwächen, und an dem Vertrauen zu der Kommunistischen Partei als die Partei, die den Kampf rücksichtslos und energisch gegen die weitere Verelendung der proletarischen und halbproletarischen Schichten durchführe, gescheitert. Die Sympathien der ins Elend versinkenden Schichten zu unserer Organisation wachsen von Monat zu Monat. Das sei ein Zeichen, daß die Partei mit ihrer Taktik die Linie gefunden habe, auf der sich die Massen sammeln wollen, um den Kampf gegen Hunger und Not erfolgreich durchführen zu können. Genosse Spieß zab dann einen Rückblick über die organisatorische Tätigkeit der Partei am Ort, und betonte hierbei, daß die Auswirkungen der vielseitigen Tätigkeit zu den besten Hoffnungen für die Zukunft Anlaß gebe. Er würdigte die Kleinarbeit der Genossen und Funktionäre und ermahnte sie, weiter ihre Pflicht als Kommunisten für den sozialen Befreiungskampf zu tun und nicht zu erlahmen in der Arbeit für die Partei.

Hierauf gab Genosse Richter den Kassenbericht, der in Einnahme mit 141 814,43 Mk. und in Ausgabe mit 144 795,16 Mk. abschließt, so daß ein Fehlbetrag von 2981,73 Mk. bleibt. Genosse Richter konnte hierbei die erfreuliche Feststellung machen, daß nach dem letzten Kassenbericht, der mit einem Fehlbetrag von über 13 000 Mk. abschloß, dieser Fehlbetrag auf rund 3000 Mk. heruntergespart worden sei. Bei Erwähnung der finanziellen Opfer, die die revolutionäre Arbeiterschaft als Ausdruck proletarischer Solidarität für die Brüder in Rußland und für die Opfer der Severingschen Polizeiaktion bringe, hob er besonders hervor, daß für Sowjet-Rußland 119 383,05 Mk., für die „Rote Hilfe" 19 501,35 Mk. und für die Weihnachtsbescherung der Kinder 27 161,75 Mk. gesammelt worden sei.

An der Aussprache über den Geschäfts- und Kassenbericht beteiligten sich nicht weniger als 24 Genossen und diese dauerte etwa fünf Stunden. Sie wurde äußerst sachlich geführt, da keine Meinungsverschiedenheiten über grundsätzliche Fragen aufgetaucht waren und sich in der Hauptsache um Anregungen über das weitere Zusammenarbeiten der verschiedensten Unterorganisationen drehte. Es marschierten eine Reihe von Genossen auf, die einen kurzen Bericht über ihre Tätigkeit (Bildungsarbeit, Kindergruppe, kommunale Angelegenheiten, Jugend usw.) gaben. Gegen ½12 Uhr war die Aussprache beendet.

Bei der Frage über die Anstellung einer Hilfskraft im Ortsbureau wurde auf Vorschlag beschlossen, sich nicht auf eine Hilfskraft festzulegen, sondern auf eine „geeignete Kraft".

Zur Beitragserhöhung lagen sechs Anträge aus den Distrikten vor. Alle Anträge erkannten die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung an. Nach kurzer Aussprache wurde der Antrag des Distrikts 12 in abgeänderter Form mit großer Mehrheit angenommen. **Danach beträgt der wöchentliche Beitrag von 1. Mai an für männliche Mitglieder 3 Mk., für weibliche 2 Mk.; das Eintrittsgeld für männliche 5 Mk. und für weibliche 3 Mk. Außerdem wird der Vorstand beauftragt, mit den Vertrauensleuten entsprechend der weiteren Geldentwertung und der Steigerung der Teuerung höhere Beiträge festzusetzen.** Ein Antrag, daß die Sozialrentner nur einen Monatsbeitrag in Höhe eines wöchentlichen Pflichtbeitrags zu zahlen haben, wurde ebenfalls angenommen; weiter ein Antrag, daß bei kranken und arbeitslosen Mitgliedern weitgehendste Loyalität geübt werden soll. Bei einer längeren Dauer als sechs Wochen sollen sie beitragsfrei sein, bis zur Arbeitsaufnahme.

Nach Erledigung weiterer Anträge über Bildungsfragen, Elternbeiträte usw. wurden als Delegierte zum Bezirksparteitag gewählt: die Genossinnen Lehmann und Gerig und die Genossen Rückwald, Berger, Schwenkhammer, Spieß, Sasse, Wazkowiak, Groß, Hermann, Schütte, Küster, Hans Schmidt und Oertel. Gegen 1 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Kommunistische Bäcker!

Heute abend 7½ Uhr findet in der Produktiv-Genossenschaft eine wichtige Besprechung statt. Alle kommunistischen Bäcker müssen erscheinen.

Wahl zum Verbandstag der Buchdrucker

Am 3. Juli findet der Verbandstag der Buchdrucker in Leipzig statt. Der Gau „An der Saale" hat 10 Kandidaten zu wählen, wovon die letzten drei als Ersatzleute gelten.

Die oppositionellen Buchdrucker, die verlangen, daß ihre Gewerkschaft eine Politik des Klassenkampfes treibt, fordern die Kollegen auf, folgenden Kandidaten ihre Stimme zu geben: Fritz Riedenstahl, Halle; August Stemmann, Magdeburg; Kurt Herturth, Magdeburg; Robert Klopsch, Zeitz; Albert Kleemann, Wittenberg; Fritz Keil, Nordhausen; Albert Meyer, Halberstadt; Gustav Nagel, Aschersleben; Paul Sens, Cöthen; Richard Wagner, Quedlinburg.

Alle oppositionellen Kollegen sind verpflichtet, von ihrem Wahlrechte Gebrauch zu machen.

Nochmals der Originalmenschewik

(Infolge Platzmangels können wir diesen Bericht erst heute bringen.)

Daß die USPD. es sich als besonderen Ruhm anrechnet, von ihm sozusagen neugeboren worden zu sein, ist schließlich ihre Sache. Die demagogische Ausschaltung der Abwürgung der Diskussion in dieser Versammlung ist aber Sache aller Hallischen Arbeiter, da wir nicht gewillt sind, solche Methoden hier einreißen zu lassen.

Auf das „Antitreten" des Genossen Oertel hatte der USPD.-Vorsitzende selbst festgestellt, daß es wünschenswert wäre, wenn Abramowitsch nicht länger als zwei Stunden spreche, womit sich dieser laut und vernehmlich einverstanden erklärte. Ebenso stellte der Vorsitzende fest, daß die Diskussion sofort nach dem Vortrage beginnen werde. Der Antrag des Genossen Lange war aber an sich eine Desavouierung der Feststellungen des Vorsitzenden und seine Annahme ein Bruch des der Versammlung gegebenen Versprechens. Deswegen der Protest der anwesenden Kommunisten.!

Die „Volkszeitung" schreibt: „Obwohl Genosse Abramowitsch die Entwicklung in rein wirtschaftlicher Beleuchtung, man möchte sagen: fast ohne politische Färbung überhaupt, geschweige denn in parteipolitischer Observanz gezeigt und selbst dem Kritiker aus Beruf und Grundsatz in der Sache keinerlei Angriffsflächen geboten hatte, forderten die Kommunisten nach dem Vortrag mit erneuter Heftigkeit die nach ihrer Ansicht fällige Diskussion."

Das ist eben des Pudels Kern. Die „Volkszeitung" merkt in ihrer Naivität nicht, daß die „rein wissenschaftliche Beleuchtung" nichts als menschewistischer Revisionismus gewesen ist, wie wir schon festtellten. Und das zu beweisen, wäre der Zweck der Diskussion gewesen und nicht „über Dinge zu diskutieren, die man im zweiten Teile des Vortrages hören soll".

Daß der Herr Professor es verstand, seiner Methode ein objektiv-wissenschaftliches Mäntelchen zu geben, ist ein nochmaliger Beweis für die sofortige Notwendigkeit einer Diskussion. Dann hätten die Hallischen Arbeiter den Gesichtswinkel gehabt, unter dem der 2. Teil des Vortrages zu beurteilen sein wird. Auf die übrigen unsachlichen Ausfälle der „Volkszeitung" gehen wir nicht ein, weil wir dem Original-Menschewiken nicht dies Vergnügen machen wollen, daß aus seinem Vortrag ein Parteikonflikt entstanden sei.

Im Uebrigen werden wir uns die Gelegenheit nicht nehmen lassen, Donnerstag den Menschewistenprofessor marxistisch zu beleuchten. Bis dahin ist der Fall für uns erledigt.

*

Auf die blödsinnige Denunziationsmethode der „Volkszeitung", die entdeckt hat, daß Genosse Vogt Russe ist (weil er nicht den Deltzschen Dialekt spricht), wollen wir nicht eingehen, sondern sie nur niedriger hängen. Wir können das patriotische Gewissen der „Volkszeitung" beruhigen. Genosse Vogt ist Deutscher und wird sich keine Gelegenheit nehmen lassen, den Menschewikenprofessor die proletarische Wahrheit zu sagen.

Der 1. Mai und die Straßenbahner

Wir haben bereits am Sonnabend zu der widerlichen Hetze der deutschvölkischen „Halleschen Zeitung" gegen die Straßenbahner Stellung genommen. Heute geht uns ein längeres Schreiben des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes zu, aus dem hervorgeht, daß der Schlichtungsausschuß, der eingesetzt worden war, die Frage der Bezahlung des 1. Mai zu klären, trotz seiner parteiischen Zusammensetzung (Stadtrat Finger als Vorsitzender und ein vom Magistrat abhängiger Unternehmer als Besitzer) einen einstimmig gefaßten Schiedsspruch fällte, daß der 1. Mai den Straßenbahnern zu zahlen ist. Wie aus der Zuschrift weiter hervorgeht, hat der Magistrat den Schiedsspruch abgelehnt und den Zentralausschuß in Berlin zur nochmaligen Verhandlung übergeben.

Wir sind der Meinung, daß der einstimmig gefaßte Schiedsspruch auch für den Magistrat bindend sein müßte. Um aber der Agitation der „Halleschen Zeitung" gerecht zu werden, trotzdem die Rechtslage genügend geklärt ist, lehnt der Magistrat den Spruch ab.

Wer stört die Einheitsfront?

Wohl keine Partei nimmt bei dem Ruf nach der Einheitsfront das Maul voller als die USPD. Doch ihre praktische Betätigung bei der Bildung der einheitlichen Kampffront läßt alles andere erkennen, als den ernsthaften Willen, ihre Worte in die Tat umsetzen zu wollen. Ueberall im mitteldeutschen Bezirk zeigt es sich bei allen Gelegenheiten, daß die Massen zur Kommunistischen Partei mehr und mehr Vertrauen gewinnen, daß das Proletariat stürmisch zur Herstellung der einheitlichen Kampffront des Proletariats drängt.

Der Einfluß der USPD. geht bei diesem Drängen der Arbeiterschaft, die zur Abwehr des Unternehmerangriffs drängt, zurück. Sie stellt die Einheitsfront dadurch her, daß sie Leute, die aus der Kommunistischen Partei hinausgeworfen worden sind, liebevoll aufnimmt und sie ausgerechnet einige Tage vor dem 1. Mai nach Mitteldeutschland schickt, um die Einheit des Proletariats herzustellen.

Wir waren uns darüber klar, daß das Auftreten Levis der Auftakt einer neuen Kommunistenhetze bedeutet. Wir haben uns nicht getäuscht. In der Sonnabend-Nummer der „Volkszeitung" stehen nicht weniger als fünf Artikel, die in Kommunistenhetze überstürzt machen. Wir können also feststellen, daß sich nicht nur die SPD., sondern auch die USPD. gegen die werdende Einheitsfront stemmt. Die „Volkszeitung" muß täglich mehrere Spalten haben, um gegen den wachsenden Einfluß der Kommunisten zu kämpfen, so daß für die Aufklärung der Leser und für den Kampf gegen die Reaktion, wenn man den Inseratenteil abzieht, wirklich nicht viel Raum übrig bleibt. Das ist die „große, revolutionäre" USPD., die doch auf Grund der Vorkommnisse in ihrer eigenen Partei genügend Ursache hat, hübsch still und ruhig zu sein.

* **Versuche zur Verschmelzung im Arbeiterradfahrsport.** Die Ortsgruppe Halle des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität" hatte am Freitag, dem 12. Mai, zu einer öffentlichen Sportversammlung nach dem „Volkspark" eingeladen. Nach erfolgter Bureauwahl erteilte der Vorsitzende Genossen May zum Bericht über eine vorher stattgefundene Aussprache der in Frage kommenden Vereine das Wort. Er erklärte, daß der Wille zur Verschmelzung auf allen Seiten vorhanden sei, und wünscht, daß die heutige Aussprache einen praktischen Weg zeige. In der Debatte versuchten die Redner vom Bunde „Freiheit" als auch von „Solidarität", sich einander zu nähern. Sie waren der Auffassung, daß die Differenzen, die zur Trennung geführt haben, in gemeinsamer Arbeit im Interesse einer gesunden und klassenbewußten Arbeitersportpolitik überbrückt werden könnten, da die notwendige Einsicht vorhanden wäre, gemeinsam gegen ein Eindringen der bürgerlichen Sporttendenzen kämpfen zu müssen. Hingewiesen wurde, daß eine Annäherung schon eher möglich gewesen wäre, wenn man nicht so hartnäckig gegen die Aufnahme des Bundes „Freiheit" ins Arbeiter-Sportkartell polemisiert hätte. Die beiden anwesenden Vorsitzenden vom Sportkartell wiesen darauf hin, daß dies statutenwidrig sei, eine Aufnahme wäre nur möglich gewesen, wenn die Mitgliedschaft zur Zentrale des Vereins für „Sport und Körperpflege" erbracht worden wäre. Zum Schluß wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die eine baldige Verschmelzung betont. Für die örtliche Regelung wurde eine paritätisch zusammengesetzte Kommission unter einem unparteiischen Vorsitzenden gewählt, die einer später stattfindenden Versammlung Vorschläge unterbreiten soll. Vorwärts, Sportgenossen, schließt Euch zusammen, findet den Weg, ein starkes Glied der klassenbewußten Kampffront der Arbeiterbewegung zu sein.

* **Arbeiterbildungsausschuß.** Am Dienstag, dem 16. Mai, Wiederholung der Faustaufführung. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. Karten für 2. und 3. Rang sind noch am Eingang des Theaters zu haben. — Am Mittwoch, dem 17. Mai, kommt die Oper „Zar und Zimmermann" zur Aufführung. Karten sind noch im Arbeitersekretariat zu haben.

* **Gesundheitsbelehrung im Film.** Ueber „die Gesundheitspflege des täglichen Lebens" wird am Dienstag, dem 16. Mai, abends 8 Uhr, im Reformgymnasium (Aula), Friesenstraße, der Stadtarzt Dr. Dohrn-Hannover einen Vortrag mit Lichtbildern halten. Dabei wird zum ersten Male in Halle der Film vorgeführt „Malchen, die Unschuld vom Lande", der in belehrender Form, teils in volkstümlicher, teils in scherzhafter Weise alles wiedergibt, was tägliche Gesundheitspflege erfordert. Veranstalter: Ortsverein zur Bekämpfung der Tuberkulose. Karten zu 5 Mark sind zu haben bei Hothan, Musikalienhandlung, Große Ulrichstraße, Lippertsche Buchhandlung, Große Steinstraße, und in der Drogerie Schlüter, Große Steinstraße 6.

* **Volkshochschule.** Den ersten Vortrag der Reihe Einzelvorträge aus verschiedenen Wissensgebieten hält am Montag, dem 15. Mai, Professor Dr. Zieben über „Die Entwicklung des kindlichen Seelenlebens bis zum Schulantritt", im großen Hörsaal des Melanchthonianums. — Restliche Karten nur noch Große Märkerstraße 10 I, und Abendkasse.

* **Sarrasani in Halle.** Die ersten Transporte sind im Anrollen. Von Montag an wird man beginnen, den gesamten Roßplatz mit einer Zeltstadt zu bebauen. Hans Stosch-Sarrasani erscheint mit seinem gesamten, ungeteilten Unternehmen. Sarrasani ist kein Wanderzirkus mehr. In Berlin, in Dresden, in Frankfurt sind seine Standquartiere, eine technisch ideale Organisation ermöglicht es, in dem 6000 Menschen fassenden Arena-Rundbau, der in Halle errichtet wird, genau die gleichen zirzensischen Massenschaustücke aufzuführen wie in den besten Bauten der Weltstädte. Das Eröffnungsdatum wird noch bekanntgegeben werden.

Künnern

Wohnungselend. Die Wohnungsnot ist nicht nur eine Erscheinung in den größeren Städten, sondern sie ist allgemein. Die Proletarierfamilien auf dem Lande haben genau so darunter zu leiden, wie die Proletarier in den größeren Städten. In elenden baufälligen Hütten müssen sie hausen, es sind Löcher, in die man kein Vieh unterbringt, weil es unter dem drohenden Zusammensturz begraben werden könnte. Wenn Menschen verschüttet werden, so macht sich die bürgerliche Gesellschaft kein Gewissen daraus. Es gibt eine Reihe großer Wohnungen, die von ihren Besitzern zur nicht ausgenutzt werden können. Warum faßt man hier nicht zu. Arbeiter, organisiert Euch darum im Mieterverband, damit diese Organisation einen Druck auf die behördlichen Stellen ausüben kann.

Die Bureaus der Produktiv-Genossenschaft
sind zur Zeichnung von Anteilscheinen geöffnet
von ½8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schneider, für Anzeigen Fritz Roth. Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14. Abtlg. Verlag Klassenkampf.

Achtung! Achtung!
Diese Woche
Roßfleisch billiger.
Wir offerieren:
Pa. Fleisch- und Wurstwaren
Fleisch, Gehacktes à Pfd. 20,— Mk.
Lende und Leber à Pfd. 22,— Mk.
Knackwurst, Rastwurst, Schinkenwurst à Pfd. 24,— Mk.
Brühwurst à Pfd. 22,— Mk.
in den Verkaufsstellen von: *409
Hermann Böhlert, Glauchaer Straße 75,
Kurt Böhlert, Olearius-Straße 3,
Arthur Reinicke, Dessauer Straße 16.

Nach zehneinhalbjähriger Tätigkeit als Anstaltsarzt habe ich mich hier als
Arzt
für innere Krankheiten niedergelassen.
Sprechzeit: 8½—10 Uhr norm. u 3—4 Uhr nachm.
Dr. Richard Meyer,
Albert-Schmidt-Straße 10 II (Ecke Zwingerstr.).
Bei den Krankenkassen zugelassen. 2087

Heizungsmonteure
*410 durchaus selbständige, ältere, sofort gesucht.
Sachse & Co., Bugenhagenstraße 12.

Höchste Preise
für
Lumpen, Knochen, Metalle, Papier und Hamsterfelle
zahlt *408
Meißner, Grünstr. 29.

Ansichts-Postkarten
Volksbuchhandlung

Eleg., fast neuer, heller
Kinderwagen
(Klappwagen),
Sojatisch, Photo
mit Zubehör, 10×15,
Verviefältig.-Apparat,
Cutaway,
fast neu, mittlere Figur,
preiswert zu verkaufen
Advokatenweg 18,
2088 Laden.

Arbeiter, Angestellte, Beamte!
von Halle u. Umg. deckt Euren Bedarf an
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
in schwarz und braun, sowie Arbeitsschuhe und Halbstiefel in guter Lederverarbeitung zu Fabrikpreisen nur in der Filiale
Lerchenfeldstr. 14 (Eingang Schützenstr.),
der 1. Weißenfelser
Genossenschaftsschuhfabrik.
Kauft nur in der Genossenschaft! 2079

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220515-14/fragment/page=0005

Leben · Wissen · Kunst

Der Liebe Pilgerfahrt

33] Roman von Upton Sinclair

VI

Zweimal wöchentlich brachte der freundliche Vorarbeiter die Post in das Holzfällerlager. Jedesmal, wenn Thyrsis sie holen ging, erfüllten neue Hoffnungen sein Herz. Ein Verleger interessierte sich für den „Hörer der Wahrheit", ein zweiter las eben „Den höheren Kannibalismus" und — das allerwichtigste —Fräulein Ethelynda Lewis hatte bereits seit zwei Monaten „Das Genie" und war ihm noch immer eine Antwort schuldig. Thyrsis schrieb an sie. Endlich kamen etliche Zeilen: „Ich war die letzte Zeit nicht in der Stadt, kam nicht dazu, Ihr Stück zu lesen, werde es jetzt bestimmt tun." Nach weiteren drei Wochen schrieb ihr Thyrsis abermals und ihre Antwort ließ sein Herz aufjauchzen.

„Ich las Ihr Stück," schrieb die beliebte Schauspielerin, „und interessiere mich sehr dafür. Ich übergebe es meinem Direktor und werde Ihnen demnächst seinen Bescheid zukommen lassen."

Thyrsis schickte diesen Brief an Corydon, und wieder gab es Jubel und ziemliche Spannung. „Wird das Stück angenommen," erklärte Thyrsis seiner Frau, „so ist unsere Zukunft gesichert. Denn Dramen bringen ungeheuer viel ein."

Weitere Wochen verflossen. Thyrsis sah den feierlichen Einzug des Herbstes auf den Bergen, der Vorhang des Sees verwandelte sein Grün in Gold und Scharlach, dann in Braun und Blaßgelb. Der leichteste Windhauch riß flatternde Blätter von den Bäumen. Die Rehe verließen das Seeufer, zogen sich in die Wälder zurück. Die Nächte begannen bereits bitter kalt zu werden, Thyrsis verbrachte die Hälfte seiner Tage mit Holzhacken, damit er des Nachts sein Feuer unterhalten könne. Er schoß auch ein Reh, verkaufte einen Teil desselben.

Eines Nachts brach der erste Schneesturm los; am Morgen lag alles weiß und gleißend im Sonnenlicht. Ueberall waren Spuren zu erblicken, hier war ein Eichhörnchen vorübergelaufen, dort ein Rebhuhn, ein Fuchs, eine Bärin mit zwei Jungen. In dieser Höhlung hatte ein Reh geschlafen, dort hatten zwei Rehböcke gekämpft.

Einmal verirrte sich Thyrsis in einem Schneesturm, und da er mit Hilfe des Kompasses heim zu finden versuchte, entdeckte er mit Entsetzen, er habe vergessen, welche Spitze der Nadel nach Norden zeige. Stundenlang wanderte er umher, erreichte schließlich eine Farm und strebte am folgenden Tage dem Holzfällerlager zu. Hier fand er einen Brief von Ethelynda Lewis. Thyrsis riß ihn auf, las die wundersame Botschaft:

„Ihr Stück ist sorgfältig geprüft worden, und ich bin geneigt, es anzunehmen. Es ist ungewöhnlich interessant und dürfte einen Erfolg haben. Könnten Sie in die Stadt kommen, damit wir noch einiges besprechen? Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren, denn ich möchte das Stück sofort einstudieren lassen; das ist auch der Wunsch des Theaterdirektors."

VII

Noch nie hatte die Post Thyrsis einen Brief gebracht, der ihm soviel bedeutete. Er war halb verrückt vor Freude. Ja, er wird sogleich in die Stadt zurückkehren. Aber — der Gedanke verschlug ihm schier den Atem — wie kann er es machen, da er doch nur drei Dollars besitzt? Was soll er anfangen? Einem Verwandten telegraphieren, um Geld betteln? Nein, lieber sterben. Der Schauspielerin schreiben, ihr alles erklären? Das würde seine Chancen völlig verderben. Es blieb ihm nur ein Ausweg: das Pfund Wild kostete in den Wäldern elf Cents; das kleinste Reh würde ihm ermöglichen, in die Stadt zurückzukehren.

Er schrieb an Fräulein Ethelynda Lewis, er würde demnächst kommen, und machte sich am folgenden Tag auf die Jagd. Der Schnee war verschwunden. Thyrsis durchwanderte den ganzen Tag die Wildnis, saß bloß in der Ferne zwei vorüberhuschende Rehe. Des Nachts stellte er sich auf die Lauer. Er hatte sich einen seltsamen Apparat verfertigt, eine Seifenkiste mit einer Laterne und einem Blechteller, der als Reflektor diente. Dies befestigte er sich auf dem Kopf. Gleich einem Dieb schlich er eine Lichtung entlang; im Dickicht flohen die Rehe. Bisweilen blieb eines der Tiere stehen, seine Augen leuchteten wie glühende Kohlen. Das Gewehr brüllte auf, das Licht erlosch. Als Thyrsis es wieder entzündete, fand er auf den dürren Blättern Blutspuren, doch kein Reh.

Er stand bei Morgengrauen auf, folgte den Rehen, schoß auf etliche, doch gelang es ihm nicht, eines zu treffen. Sein Rücken schmerzte, seine Füße waren bleischwer, aber er stapfte unentwegt weiter. Es galt sein Leben gegen das eines Rehs.

Die Nacht kam mit grimmiger Kälte, seine Hände froren fast am Hahn fest. Der Mond ging auf, verschwand hinter einer Wolke. Und dann endlich erschien ein Reh. Das Tier müßte Thyrsis gerochen haben, es stand reglos, trompetete in die Luft. Dann wagte es sich einen Schritt vor, blieb wieder stehen, hastete fort, kehrte zurück. Thyrsis umklammerte sein Gewehr, blickte mit schmerzenden Augen in die Dunkelheit. Etwa drei Stunden lang hüpfte das Reh hin und her, näherte, entfernte sich. Schließlich schien es zu erschrecken, rannte in großen Sprüngen davon.

Auch der folgende Tage verfloß ergebnislos. Doch konnte das Abenteuer bloß ein einziges Ende haben. Thyrsis war ausgezogen, um ein Reh zu schießen, und würde nicht nachgeben, bis er sein Ziel erreicht hatte. Als er am Morgen Wasser holte, erblickte er am Rande des Gestrüpps ein Reh. Er stand wie angewurzelt, das Tier starrte ihn an. Es war ein anmutvoller Augenblick. Was sollte er tun, wie konnte er zu seinem Gewehr gelangen? Das Reh tief fort, Thyrsis rannte nach seinem Gewehr; zurückkommend, erblickte er ganz in der Nähe ein zweites Reh. Es war ein mächtiger Bock, mit hoch aufragendem Geweih. Thyrsis schoß. Der Bock stolperte, floh. Thyrsis schoß noch einmal, eilte dann dem taumelnden Tier nach.

Man hatte ihm gesagt, er müsse sich vor einem verwundeten Tier in acht nehmen. Doch dachte er nicht daran, vergaß, daß er keine Kugeln mehr hatte, lief, lief wie wahnsinnig durch den Wald, um das Tier mit bloßen Händen zu fassen, sobald er es fand.

Das Reh war schwer verwundet, lief ein Stück, brach dann zusammen, sprang von neuem auf, lief weiter. Es gemahnte an einen ungeheuren Felsen, der einen Abgrund hinabfällt. Thyrsis verharrte in sicherer Entfernung, beobachtete das Schauspiel. Den Dichtern zufolge hätte er sich schämen müssen, der vorwurfsvolle Blick der großen Tieraugen hätte ihn zu Tränen rühren müssen. Doch hatten die Dichter sicherlich niemals so nötig Geld für eine Reise gebraucht wie Thyrsis.

Erst in der folgenden Nacht erkannte er, wie verzweifelt seine Lage gewesen war. Er saß im Zuge, unterwegs nach der Stadt; ein wilder Schneesturm tobte über seinem Waldlager dahin, das Thermometer fand auf vierzig unter Null. Aber Thyrsis fühlte sich warm und behaglich, war gebräunt, gekräftigt, voller Gesundheit und Lebensfunken. Er lauschte die ganze Nacht der Musik des dahinjagenden Zuges: ihm schien, als sängen die Schienen: Ethelynda Lewis! Ethelynda Lewis! Ethelynda Lewis!

Zehntes Buch: Abermals gefesselt

I

Den ganzen Sommer lang hatte Corydon von Woche zu Woche gehofft, ihr Mann werde sie rufen; im Herbst träumte sie von den Plänen für den Winter. Nun jedoch war ihr klar geworden, sie müsse voraussichtlich auch einen Teil des Winters getrennt leben müssen. Sie schrieb ihm lange Briefe, voller Hoffnung und Sehnsucht, Sorge und Auflehnung, schließlich aber zwang sie sich, dem Unvermeidlichen ins Auge zu blicken. Und nun wurde sie von einem noch weit härteren Schlag getroffen: es wurde ihr angedeutet, sie dürfe überhaupt nicht mit Thyrsis zusammenkommen; wenn ein Mann seine Frau nicht zu erhalten vermag, sagte die Welt, so dürfe er überhaupt keine Frau haben. Derart würde er am raschesten zur Vernunft kommen.

Es war für Thyrsis ein seltsames Gefühl, Corydon so nahe zu wissen und sie doch nicht zu sehen. Er wollte nicht in einem Stadtteil leben, wo er mit ihr zusammen gewesen war, mietete sich ein Zimmer in einem Armenviertel der äußeren Stadt. Dann ließ er sich die Schuhe putzen, kaufte einen Kragen und schrieb an Fräulein Ethelynda Lewis, wann er sie besuchen dürfe. Während er auf ihre Antwort wartete, erlebte er eine seltsame Episode.

Seit sechs Monaten hatte er sein Kind nicht gesehen. Inzwischen hatten ihm zahllose Briefe Wunderdinge von dem Baby erzählt. Er hatte um das Kind so viele Träume gewoben, so viele Hoffnungen und Wünsche. Nun verzehrte ihn die Sehnsucht danach, sein Kind zu sehen, zu berühren. Corydon begriff es und schrieb ihm, sie werde das Kindermädchen mit dem kleinen Cedric zu einer bestimmten Stunde an eine angegebene Stelle im Park schicken.

(Fortsetzung folgt.)

Seid Hetzer!

Was ist ein Hetzer? Wer ist ein Hetzer?

Wer morschen Wahrheiten den Todesstoß versetzt, ist ein Hetzer!

Wer so kühn und dreist ist, daß er die Regierenden nicht schont, der ist ein Hetzer.

Wer einen Schuft einen Schuft und Korruption Korruption nennt, der ist ein Hetzer.

Wer der seilen Bestechlichkeit den Deckmantel des Patriotismus herunterreißt, der ist ein Hetzer.

Wer die Arbeiter zum Bewußtsein ihrer Klassenlage bringt und zum Kampfe um Zukunftsziele fortreibt, der ist ein Hetzer!

Wer in der Zeitung die Wahrheit schreibt und sich nicht für die Interessen des Kapitals kaufen läßt, der ist ein Hetzer.

Aus dem Munde der Regierenden ein Hetzer gescholten zu werden, das bedeutet in den gegenwärtigen Zeitläuften soviel, als ein anständiger Kerl zu sein.

Denn in einer Gesellschaft, in der soviel morsch, korrupt und verfault ist, in der soviel geheuchelt, gelogen und geschwindelt wird, wie in der unseren, in der die Bestechlichkeit die Maske nationaler Biederkeit vornimmt und die Profitjägerei sich mit patriotischen Phrasen deckt, kann ein gerader und aufrichtiger Mensch die Lauterkeit seiner Gesinnung nur auf eine Weise wahren, beweisen und betätigen, indem er unnachsichtlich auf alles losschlägt, was da innerlich unwahr und dem Untergang durch die Entwicklung geweiht ist.

Hetzer zu heißen ist der größte Ehrentitel im Zeitalter des Kapitalismus!

An der Rotationsmaschine

Von R. M. Capek-Chod

(Schluß.)

So kam es, daß jener vierte Ballen mit der zerrissenen Hülle, auf dem des Maschinenmeisters Tod saß, im Schlund der Maschine verschwand, ohne daß dem Maschinenmeister nur ein Härchen am Haupte gekrümmt wäre, daß auch der siebente den gleichen Weg ging, mit einem Fettfleck, der im weiteren Verlauf zu seinem unabwendbaren Schicksal werden sollte, bis zuletzt nur zwei verblieben. Und als auch der vorletzte hinausgeschoben war, erscholl das vorletzte „Fertig!" Und wiederum ertönte Spindel und Wasserfall. Aber zum letztenmal sattelte sich der Dämon seiner Seele, zum letzten Male erhitzte er ihm die Schläfenadern und das Hirn im Schädel mit den Gedanken:

„Vollführst Du's jetzt nicht, so geschieht es nimmermehr!"

Trotzdem Kuba die Kiefer zusammenpreßte, um den wilden Schmerz zu überwinden, klapperten ihm die Zähne, und er mußte von Zeit zu Zeit schlucken und nach Luft schnappen. Seine Hände und Füße zitterten wie im Fieber und wann immer er nach der Bremse griff, schlotterten ihm die Finger in der Luft. In seinem ganzen Leben hatte er nicht so viel ätzende Wut und wilde Leidenschaft verspürt, wie in diesen Augenblicken, die wahnsinnig vorwärts flatterten und doch zu zögernd für seine mörderische Ungeduld.

Endlich!

Endlich heben sie den letzten hinauf! Kuba mußte sich anhalten, um nicht zu sinken und wenn jemand gesagt hätte, er solle sich von der Stelle rühren, — er hätte es nicht vermocht. Er konnte nicht einmal den Hals rühren, um den Kopf zu wenden und blickte zum letzten Male auf sein Opfer und erspähte den geelgneten Augenblick, bis der Maschinenmeister die Finger zwischen den Walzen hatte, so daß ihm die plötzlich in Schwung geratene Maschine die Hand erfaßte.

„Langsam! Genug!" ertönte der Befehl.

Das rüttelte ihn auf. Die eiserne glühende Spange, die seine Schläfenzangen gleich umklammerte, drehte seinen Kopf im Nacken um und seine brennend aus den Höhlen tretenden Augen wandten sich dorthin, wohin er diese ganze Zeit hindurch nicht blicken gekonnt, in das Innere des Maschine. Er sah den dicht mit Locken bewachsenen Kopf des Maschinenmeisters, die Finger seiner Rechten, welche behutsam den Saum des Papiers zwischen die Walzen schoben.

Jetzt war sein Augenblick gekommen.

Dieselbe eiserne krampfhafte Kraft, welche seinen Kopf bewegt hatte, brach ihm die Faust von der Hüfte los und führte sie zum Hebel der Maschine empor.

Aber was war das?

Das weiße Licht der elektrischen Glühbirnen verdunkelte sich, wurde blutig, braun, die strahlende Fadenschlinge in den Glasbirnen vergilbte, rötete sich und erlosch. Das war in einer halben Sekunde geschehen. Es trat vollkommenes Dunkel ein. Stimmen und Fluchen wurden laut.

Aber in dieser halben Sekunde erfaßte Kubas Gehirn taumelhaft den Andrang nie gefühlter Lust. Dieses Verlöschen hatte der Satan besser vorbereitet, um die Tat und den Täter mit Dunkelheit zu bedecken. Wer wird wissen, mit welchem der Hebel die Maschine entbrennen werden?

Rasch, solange er in der Maschine ist!

Tausend Funken sprühten ihm in einem Kanal vor dem Blick in der Finsternis und Kuba langte mit einem einzigen energischen Griff nach dem Hebel . . .

Er taumelte und verwirrte in den Fingern der Rechten ein heftiges Brennen. Aber über alle unaussprechlichen Gefühle, die ihn in diesem Moment überfielen, raste das siegbaft in ihm tobende Bewußtsein befriedigter Rache empor. Die Maschine begann zu tauchen, zu lärmen und in der Finsternis zu dröhnen wie ein Wasserfall, aber diesmal überschrie ihr Getöse das Schmerzgebrüll, das sich der Kehle seines Opfers entrang.

In seinem Rausche glaubt Kuba sogar die Worte zu hören. Plötzlich aber ermattet das Brausen der Maschine und verwandelt sich in ein bloßes klingendes Summen und Kuba erkennt, daß dieses Summen nur in seinen Ohren tönt, daß die Maschine steht. Aber die Stimme des Maschinenmeisters hört er weiterhin, aber keineswegs jammernd oder in Schmerzen.

„Satrament noch einmal, schläft der Mensch dort unten denn? Jemand soll hinunterlaufen und nachsehen, was los ist, und wieder kein Reservelicht. Kostet denn ein Streichholz hier soviel Geld?"

Gleich darauf entzündete sich ein matter Strahl und das brennende Streichholz erhob sich in der Dunkelheit zu dem Gasbrenner, welches zischte und fing.

Kuba erschien das Gesicht des Maschinenmeisters in scharfem Umriß dicht bei der Flamme, er hatte sie selbst entzündet. An den Wänden flackerten gleich drei andere Flammen auf und in der Maschinenhalle ward es hell.

Die Maschine hatte sich gar nicht bewegt und die zwei Arbeiter standen an dem Handgriff, weitere Weisungen erwartend. Im ganzen Maschinenraum herrschte vollkommene Stille und aller Augen, früher den Gasflammen zugewandt, kehrten wieder zur Arbeit zurück, die Hände der Zähler der Expedition schafften auf die abgezählten Ballen von Exemplaren, um sie zusammenzupressen.

Es ertönte wieder der gewohnte Lärm . . .

Der Maschinenmeister, der offenbar gleich, als die Glühkörper erloschen, aus der Maschine gekrochen war, blickte auf die Walzen, die jetzt in Ordnung waren, richtete sich wieder auf und seine Augen begegneten sich kurz mit Kubas entsetztem Blick.

Sie blickten streng und so starr, so daß Kuba die seinigen nicht abzuwenden vermochte. Die Füße zitterten unter ihm und sein Herz schlug so heftig, als ob es sich losreißen wollte. Eine gute Weile schaute ihn der Maschinenmeister an und auf einmal lachten diese strengen Augen und das Gesicht so freundschaftlich und geradezu kameradschaftlich den Kuba an, daß dieser nicht anders konnte, als auch zu lachen. Der Maschinenmeister nickte Kuba einigemal vertraulich wie drohend zu, wandte sich dann zu den Arbeitern und befahl:

„Achtung!"

Die Handhabe löste sich knackend von der Walze los und [illegible] tönte die Antwort:

„Fertig!"

Der Maschinenmeister bewegte den Hebel und die Maschine schnurrte wie eine Spindel, erbrauste wie ein Wasserfall, um die letzten zehntausend Nummern fertig zu drucken. Erst nach einer tüchtigen Weile, als wieder der Papierstrom aus der letzten Walze um Kuba herum in die Maschine rann, wagte es Kuba, seine Knöchel zu besehen. Von allen Vieren hatte er die Haut abgestoßen und sie bluteten. In der Dunkelheit und unaussprechlichen Aufregung hatte er den Hebel der Maschine verfehlt und dafür mit aller Kraft irgendwo gegen eine metallene Kante geschlagen und sich das Fleisch von den Knöcheln abgestoßen. Das überreizte Gehör und die entfesselte Fantasie und sein Blut hatten in der Finsternis den Eindruck erweckt, als hätte er die Maschine wirklich in Schwung versetzt . . .

*

Die letzten Hunderte von Nummern waren längst in den benachbarten Expeditionsraum geschafft, von wo man die Schläge hörte, mit denen die Postmarken auf die einzelnen Sendungen geklebt wurden. In einem Winkel bereitete sich jemand ein Lager, um die Weile bis zum Anbruch des Morgens zu verschlafen. Die mit Papierstaub bedeckte und durch zahllose Streifen geronnenen Oles um den Glanz gebrachte Maschine stand stumm und ruhig da, als wäre sie ebenso müde wie ihre ganze Bedienung. Kuba rührte sich nicht von der Stelle und blickte vernichtet, ohne Gedanken und Bewußtsein seiner Tat, auf einen Punkt hin, den er nicht einmal sah.

Da näherte sich ihm der Maschinenmeister, indem er den Ueberrock anzog.

„Also hören Sie, Besprützler," redete er Kuba an, „wenn Sie nichts gefunden haben, können Sie bei uns bleiben . . . Sakra, was haben Sie sich da an der Hand getan? . . . Seht Ihr Leute . . . ich sage, Ihr gebt nicht acht, bis einer die Pratze drin hat! . . . Und wenn Sie sagen, daß Sie auf dieser Seite da Zahnschmerzen bekommen, so tauschen Sie mit Strizel den Platz, dort zieht's nicht!"

Und der Maschinenmeister näherte sich der Tür.

„Aha . . . haach!" gähnte er und bedeckte den Mund mit der Hand. „Herr Meister!" stammelte ihm Kuba weinend und von Reue zerknirscht nach, „Herr Meister . . . vergelts Gott!"

„Seien Sie kein Narr, Alter! Das wissen Sie, Strafe muß sein. Ich hab' beim Direktor für Sie bitten müssen! Freilich, wenn nicht diese Zwillinge wären . . . Also mit Gott!" und die Tür schloß sich hinter ihm.

Und Kuba setzte sich auf ein Farbfaß hin, preßte die beschmierten Finger ins Gesicht und brach in so heftiges Weinen aus, daß ihm die Tränen zwischen den Fingern hervorrieselten . . .

Rosa Luxemburg über den Bolschewismus

Eine bisher unbekannte Meinungsäußerung Rosa Luxemburgs über die russische Revolution teilt Genosse Warski in einer kleinen Broschüre, die im Verlage der Kommunistischen Internationale*) erschienen ist, mit. Es handelt sich um einen kleinen, polnisch geschriebenen Zettel, den Genossin Rosa Luxemburg an den Verfasser nach Warschau schrieb. Dieser kleine, aus dem Gefängnis gesandte Brief widerlegt gründlich alle Schreibereien über die angeblich vollkommene Ablehnung der „bolschewistischen Methoden" durch Rosa Luxemburg. Wir bringen deshalb den Brief in vollem Wortlaut zum Abdruck und empfehlen im übrigen dringend die Lektüre der kleinen Schrift, in der einer der nächsten politischen Freunde Rosa Luxemburgs die Antwort auf die Broschüre Paul Levis über Rosa Luxemburgs Vermächtnis erteilt.

Rosa Luxemburg schreibt:

„Wenn unsere Partei (in Polen) voll Enthusiasmus für den Bolschewismus ist und zugleich (in einer geheim gedruckten Broschüre) gegen den Brester Frieden der Bolschewiki und gegen ihre Agitation mit der Losung der „Selbstbestimmung der Völker" auftreten ist, dann ist es Enthusiasmus, gepaart mit kritischem Sinn — was können wir uns mehr wünschen? Alle Deine Vorbehalte und Bedenken habe ich auch geteilt, habe sie aber in den wichtigsten Fragen fallen lassen, und in manchen hin ich nicht so weit gegangen wie Du. Terrorismus beweist große Schwäche, gewiß, aber er richtet sich gegen innere Feinde, die ihre Hoffnungen auf das Bestehen des Kapitalismus außerhalb Rußlands bauen, von ihm Unterstützung und Ermunterung bekommen. Kommt die europäische Revolution, so verlieren die russischen Konterrevolutionäre nicht nur die Unterstützung, sondern — was wichtiger ist — auch den Mut. Also ist der bolschewistische Terror vor allem ein Ausdruck der Schwäche des europäischen Proletariats. Gewiß, die geschaffenen Agrarverhältnisse sind der gefährlichste, wundeste Punkt der russischen Revolution. Aber auch hier gilt die Wahrheit — **auch die größte Revolution kann nur das vollbringen, was durch die Entwicklung reif geworden ist. Dieser wunde Punkt kann auch nur durch die europäische Revolution geheilt werden. Und diese kommt! . . .**"

*) A. Warski, „Rosa Luxemburgs Stellung zu den taktischen Problemen der Revolution." 38 Seiten. Preis broschiert 4 Mk., für Organisationen 2 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220515-14/fragment/page=0006